

ARCHIV FÜR GESCHICHTE DES BUCHWESENS

Herausgegeben von der
Historischen Kommission des Börsenvereins
des Deutschen Buchhandels e.V.

REDAKTION:

MONIKA ESTERMANN REINHARD WITTMANN

MARIETTA KLEISS

Band 31

1988

Buchhändler-Vereinigung GmbH Frankfurt am Main

INHALT

FRIEDHELM BECKMANN: Französische Privatbibliotheken. Untersuchungen zu Literatursystematik und Buchbesitz im 18. Jahrhundert. (15 Abbildungen, mit Register)	1
BUCH UND BUCHHANDEL IM KAISERREICH. Vorträge des 8. Jahrestreffens des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Geschichte des Buchwesens.	
GEORG JÄGER: Der Kampf gegen Schmutz und Schund. Die Reaktion der Gebildeten auf die Unterhaltungsindustrie. (5 Abbildungen)	163
ROBERT E. CAZDEN: Der Nachdruck deutschsprachiger Literatur in den Vereinigten Staaten 1850 – 1918	193
MARTIN VOGEL: Die Geschichte des Urheberrechts im Kaiserreich	203
JÜRGEN WILKE: Die periodische Presse im Kaiserreich	221
REINHARD WITTMANN: Der Sortimentsbuchhandel im Kaiserreich. Bemerkungen zum »Allgemeinen Wahlzettel für den deutschen Buchhandel«. (4 Abbildungen)	231
MONIKA ESTERMANN: Lexika als biblio-kulturelle Indikatoren (2 Abbildungen)	247
ALFRED ESTERMANN: »Die besten Bücher aller Zeiten und Litteraturen«. Studien zu einer Umfrage aus dem Jahre 1889. (1 Abbildung)	259
Gesamtregister	313
Anschriften der Autoren	323

GEORG JÄGER

Der Kampf gegen Schmutz und Schund

Die Reaktion der Gebildeten auf die Unterhaltungsindustrie

Inhalt

1	Die Entstehung der Unterhaltungsindustrie: Kolportageromane und Serienhefte	163	5.1	Gesetzliche Grundlagen und Polizeimaßnahmen	178
2	Geschäft und Werbung: Leseanreiz und Leserbindung in der Unterhaltungsindustrie	165	5.2	Die Sittlichkeitsbewegung	180
3	Der »Ausverkauf der Werte« in der kapitalistischen Unterhaltungsindustrie	168	5.3	Schulbehörden und Lehrervereine	184
4	Die Schmutz- und Schundliteratur in der Definition ihrer Gegner	173	5.4	Die Verbreitung »guter« Bücher: Volksschriftenvereine und Volksbibliotheken	185
5	Die Träger der Kampagne gegen die Schmutz- und Schundliteratur und das Instrumentarium zu ihrer Bekämpfung	178	6	Literaturverzeichnis	189
			6.1	Selbständige Schriften (ausgenommen Hochschulschriften)	189
			6.2	Unselbständige Schriften	190
			6.3	Hochschulschriften	191

1 Die Entstehung der Unterhaltungsindustrie: Kolportageromane und Serienhefte

Im Zuge der Industrialisierung und Verstädterung Deutschlands bildete sich seit der Gründerzeit, also ab 1866/71, eine literarische Unterhaltungsindustrie aus. Die Ausbreitung verlief in zwei Wellen: die Kolportage- und Hintertreppenromane seit den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts und die Serienhefte um 1900.¹ Unter Kolportageromanen versteht man einen in Lieferungen hergestellten Roman, der fast ausschließlich auf dem Weg der Kolportage an städtische soziale Unterschichten verkauft wurde. Zwischen 1860 und 1903 kamen zwischen 500 und 1000 solcher Lieferungsromane auf den Markt.² Sie erschienen in 15 bis 250 Heften von je 8 bis 12 Seiten,

1 Da ich den Akzent nicht auf den »Schmutz«, d. h. die »unzüchtige« oder »pornographische« Literatur lege, erwähne ich die »Witzblätter« und die sog. »Schmutzannoncen«, die einen Liebesmarkt mit dem entsprechenden hygienischen Zubehör organisierten sowie den Handel mit pornographischen Erzeugnissen in Wort und Bild (Aktphotos) vermittelten, nur am Rande. Dazu mit viel Material: Ekkehard: Schmutzannoncen; Kemmer: Die graphische Reklame der Prostitution; Swierczewski: Wider Schmutz und Schwindel im Inseratenwesen. Die vollständigen Titel der zitierten Schriften sind im Literaturverzeichnis aufgeführt. – Gleiches gilt von den bibliophilen Erotika und Privatdrucken. Vgl. die Stellungnahme des Präsidenten der Gesellschaft der Bibliophilen, Fedor von Zobeltitz: Literarische Sudelköche. – Die Studie konzentriert sich auf die Verhältnisse vor 1914, greift jedoch gelegentlich auf die Weimarer Republik aus, wo sich

»die gewöhnlich 10, seltener 20, 40, ja 50 Pf. kosten.«³ Die ersten (meist fünf) Hefte, die den Kolporteurern als »Sammelmaterial« zur Verfügung gestellt wurden, um Subskribenten zu werben, wurden in überaus hohen Stückzahlen von oft über einer Million hergestellt, doch fiel die Auflage mit der Zeit drastisch ab, da viele Abonnenten absprangen. Tony Kellen bringt das Beispiel eines Werkes, dessen erstes Heft in 2,5 Millionen Stück gedruckt wurde, dessen (letztes) 150. Heft indessen nur noch in 13 000 Exemplaren.⁴ Zumeist soll die verkaufte Auflage unter 10 000 Exemplaren geblieben sein.⁵ Dennoch summiert sich die Gesamtzahl der abgesetzten Hefte zu Größen, die im zeitgenössischen Buchhandel sonst unbekannt waren. Obwohl bei dem von Kellen herangezogenen Werk fast $\frac{1}{6}$ der Abnehmer vorzeitig abgesprungen waren, wurden von den bezahlten Heften 6 bis 150 etwa 5 Millionen Stück abgesetzt.⁶ In einer einzigen der führenden Firmen, A. Weichert in Berlin, gelangten 1899 ca. 25 Millionen Romanhefte zur Ausgabe.⁷ Der Kapitaleinsatz wie die Gewinnmöglichkeiten waren entsprechend hoch. Der *Scharfrichter von Berlin* (Verlag A. Weichert/Berlin) soll binnen Jahresfrist bei 260 000 Abonnenten 3 Millionen Mark, der *Schinderhannes* (Verlag W. Grosse/Berlin, s. Abb. 1) 2 Millionen Mark Einnahmen gebracht haben.⁸ Das Geschäft hat sich auch für die Kolportagebuchhandlungen gelohnt. Sie bekamen das Sammelmaterial gratis und die folgenden Hefte mit 50 bis 60 % Rabatt. Der Kunde zahlte für das einzelne Heft zwar sehr wenig, bei 100 bis 150 Lieferungen aber doch beträchtliche Beträge (bei 10 Pf.-Heften beispielsweise 10 bis 15 Mk.). Deshalb setzte der Dürerbund 1908 den Schreckensruf in Umlauf: »50 Millionen Mark jährlich für schlechte Literatur!«⁹ Für die Kapitalien, die hier bewegt wurden, spricht auch die Größe der führenden Firmen. Die 1872 gegründete Verlagsbuchhandlung A. Weichert in Berlin hatte 1900 über 200 Beschäftigte, besaß eine eigene Buchdruckerei und hatte zwei weitere Buchdruckereien für sich verpflichtet.¹⁰

Als zweiter Zweig der Unterhaltungsindustrie entstanden die Serien von Romanheften, die zwischen 1885 und 1890 den Kolportageroman überundeten. Vor 1914 wird der Absatz auf jährlich 25 bis 30 Millionen Stück geschätzt.¹¹ In der Regel kosteten die 64 Seiten starken, mit einem mehrfarbigen illustrierten Umschlag versehenen »bunten Hefte« 25 Pfennig, bei manchen Reihen (Münchener Volksbücher, Verlag F. Braunbeck) auch nur 10 Pfennige. Die Verlage unterboten sich in scharfer Konkurrenz. Der Kolportageroman-Verleger Werner Grosse/Berlin warf 1890 *Die kleine Lesehalle für Alle* auf den Markt, Bändchen mit fünf Bogen zu 15 Pf., in denen

4 Romane gleichzeitig erschienen.¹² *Kaufmanns moderne Zehnpfennig-Bibliothek* konnte 1901 mit Hilfe eingestreuter Inserate 160 Druckseiten zu 10 Pf. anbieten¹³ – eine für die damalige Zeit unglaubliche Preisleistung.

Vereinigten diese Serien Werke mit unterschiedlichen Stoffen, so setzten sich ab 1905 die aus Amerika importierten Heftserien mit durchgehender Zentral- und Titelfigur durch. In diesem Jahre erwarb der Dresdner Verleger Adolf Eichler die Rechte an der Wildwestserie *Buffalo Bill* und der Detektivserie *Nick Carter*. Der Ausstoß an diesen Heften war immens. Für *Nick Carter* belief sich die Auflage 1908 auf 45 000 Hefte wöchentlich, 1911 waren über 250 Folgen publiziert,¹⁴ von den deutschen Nachahmungen erschien *Nat Pinkerton. Der König der Detectivs* (Dresdner Roman-Verlag) zwischen 1907 und 1915 in mindestens 407 Folgen (je 32 Seiten zu 10 Pf.), die Sherlock Holmes-Serie *Aus den Geheimakten des Welt-Detectivs* (Verlagshaus für

Entwicklungen fortschrieben. Dies gilt insbesondere für die Rechtsprechung im Gefolge des Gesetzes zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften vom 18. Dez. 1926, die die Argumentationsmuster aus der Kampagne gegen den Schmutz und Schund fixierte.

2 Maier/Kellen: Die Zahl der Kolportage-Romane. – Fullerton: Creating a Mass Book Market in Germany, S. 266 (zwischen 600 und 800).

3 Heinrich: Die Verhältnisse im deutschen Kolportagebuchhandel, S. 213.

4 Kellen: Der Massenvertrieb der Volksliteratur, S. 87f. – Heinrich: Verhältnisse im deutschen Kolportagebuchhandel, S. 207 Anm. 1, bringt dasselbe Beispiel, gibt als Auflage des 1. Heftes aber 1 500 000 an.

5 Maier: Zahl der Kolportage-Romane, S. 483f. Romane mit Auflagen von 100 000 und mehr »machen noch nicht 15 % der Gesamtziffer der erschienenen Romane aus«.

6 Kellen: Massenvertrieb der Volksliteratur, S. 88.

7 D. B. u. St.: Der größte Volksschriften-Verlag in Deutschland. In: Novitäten-Anzeiger für den Kolportage-Buchhandel (Wien), XII. Jg., Nr. 241, 5. Mai 1900, S. 1f. Hier S. 2.

8 Brunner: Unser Volk in Gefahr!, S. 14.

9 Müller: 50 Millionen Mark jährlich. – Die Zahl machte ihre Runde in der Presse. Vgl. Brunner: Die Bekämpfung der Schundliteratur!, S. 438. – Über die unterschiedlichen Schätzungen des Schundliteraturverkaufs s. Schiel: Im Kampfe gegen Schmutz und Schund, S. 5f.

10 Der größte Volksschriften-Verlag in Deutschland (Anm. 7).

11 Fullerton: Toward a Commercial Popular Culture in Germany, S. 500.

12 Fach-Zeitung für den Kolportage-Buchhandel und verwandte Geschäftszweige (Berlin), VI. Jg., Nr. 17, 10. Sept. 1890, S. 162, 164.

13 Reitzer: Eine Berliner neue und moderne Zehnpfennig-Bibliothek. In: Novitäten-Anzeiger für den Kolportage-Buchhandel, XIII. Jg., Nr. 277, 15. Dez. 1901, S. 1f.

14 Nick Carter, Bd. 1, S. VI.

Vollsliteratur und Kunst/Berlin) von 1907 bis 1911 oder 1912 in 230 Hefen (je 32 Seiten zu 20 Pf.) und *Lord Lister, genannt Raffles, der große Unbekannte* – im gleichen Verlag zum gleichen Preis – von 1908 bis 1910 in 110 Hefen.¹⁵ Mit der Übernahme dieser seriell, nach festgelegtem Schema produzierten Ware vollzog sich ein wichtiger Schritt beim Aufbau einer internationalen Unterhaltungsindustrie.

Der Vertrieb der Kolportageromane und Serienhefte erfolgte größtenteils außerhalb des Sortimentsbuchhandels. Zunächst galt die Kolportage als »der bedeutendste Förderer der Schundliteratur«.¹⁶ Ihre Verbreitung wird 8000 selbständigen Kolportagebuchhandlungen mit 30 000, unter Einschluß Österreichs sogar 50 000 Kolporteurs zur Last gelegt, die etwa 20 Millionen Kunden versorgt haben sollen.¹⁷ Der Kolportagebuchhandel übertraf »an Eindringlichkeit des Angebots und Intensität des Vertriebs«¹⁸ den Sortimentsbuchhandel und sprach Leserschichten an, die vom Sortimentsbuchhandel in sozialer und regionaler Hinsicht nicht erreicht wurden: »der Kolporteur nimmt den Leuten die Mühe des Weges bis zur Bibliothek und die noch schwierigere Mühe

der Auswahl ab. Das Volk liest, was ihm in's Haus getragen, was ihm durch den Kolporteur mit unermüdlicher Zungenfertigkeit angepriesen, ja oft förmlich aufgedrungen wird.«¹⁹ In Berlin galten Moabit und andere Vororte mit Mietkasernen als »Versuchsfeld aller Kolporteurs«, weil sie dort die Absatzchancen billiger Schriften testen konnten.²⁰ Bei den Serienheften bedienten sich die Verleger neben Straßenverkäufern der Bahnhofskioske, der Schreibwaren- und Papierläden sowie der Zigaretten- und Trafficläden. Mit Hilfe dieses engmaschigen Vertriebsnetzes erreichten die Produzenten neben Kindern aller Schichten so gut wie jeden Arbeiter, Handwerker oder kleinen Angestellten. Zum Kauf trat der Tausch, der bald auch von »Schundantiquariaten« organisiert wurde, als »hauptsächliches Verbreitungsmittel«.²¹ In Mietskasernen und Schulen sollen ganze Leihbibliotheken von Schund »in beständigem Fluß«²² gewesen sein. Von den Schülern einer mitteldeutschen Industriestadt wird berichtet: »Reih um kaufen sie ein Heft für 10 Pfennig, das dann für 1 Pfennig Gebühr weiter verliehen wird; aus dem Erlös wird neuer Vorrat gekauft.«²³

2 Geschäft und Werbung: Leseanreiz und Leserbindung in der Unterhaltungsindustrie

Mit der Unterhaltungsindustrie verselbständigte sich das »Geschäft der Lesebedürfnis-Befriedigung«²⁴ auf rein wirtschaftlicher Grundlage. Geld wurde hier aus keinem anderen Grunde eingesetzt, als um Geld zu machen, und infolgedessen hatten in der Unterhaltungsindustrie alle Werte ihren Preis. Die kulturkritischen Zeitgenossen sahen darin einen Ausverkauf aller Werte. Die Dynamik der Entwicklung resultierte daraus, daß durch Werbemaßnahmen in einem in der Geschichte des Buchhandels bisher unbekanntem Ausmaß Bedürfnisse erst geweckt und geschaffen wurden. Die literarische Unterhaltungsindustrie hat indes nicht nur die Werbung zur Durchsetzung ihrer Produkte eingesetzt, sondern sich ihrerseits auch als Werbeträger zur Verfügung gestellt. Diese wechselseitige Abhängigkeit von Profit und Werbung soll aufgewiesen werden, bevor auf die Werbeeffekte der Werke selbst und den Ausverkauf der Werte eingegangen wird.

Die Verleger von Kolportageromanen lieferten – wie bereits dargelegt – die ersten Hefte gratis als »Sammelmaterial«, das Kolporteurs von Tür zu Tür verteilten, um beim Wiedereinsammeln die Leser zum Abonnement zu überreden. In dem Beispiel von Kellen wurde das 1. Heft in 2 500 000, das 2. Heft in 215 000 und das 5. Heft noch in 175 000

15 Nach den Vorworten von Foltin zu den Reprints: Nat Pinkerton, Sherlock Holmes, Lord Lister.

16 Börner: Die Schundliteratur, S. 6.

17 Brunner: Unser Volk in Gefahr!, S. 14. – Vgl. Börner: Schundliteratur, S. 6: 43 000 Kolporteurs in Deutschland; Schultze: Die Schundliteratur, S. 9: 45 000 Schauerroman-Kolporteurs in Deutschland und Österreich. Die Kunden werden mit 20 Millionen angegeben. – Die Identifikation des Kolportagebuchhandels mit der Schundliteratur entsprang der Polemik. Nach den statistischen Erhebungen von von Biedermann (Preßfreiheit und Gewerbeordnung, S. 39–42) machten Schund- und Schauerromane 5,38 % des Umsatzes aus. Den weitaus größten Anteil hatten Familien-Journale. Ausführlich Heinrici: Verhältnisse im deutschen Kolportagebuchhandel, S. 212–19.

18 Heinrici: Verhältnisse im deutschen Kolportagebuchhandel, S. 226. – Schenda: Volk ohne Buch, S. 228–70.

19 Fränkel: Ein neuer Weg, S. 13.

20 Fach-Zeitung für den Kolportage-Buchhandel, VII. Jg., Nr. 1, 10. Jan. 1891, S. 2.

21 Brunner: Unser Volk in Gefahr!, S. 15. »Findige Knaben haben förmliche Nick Carter-Klubs gegründet, mit einer Leihgebühr von einem Pfennig.« – Über ein Berliner Schundantiquariat, »das die Hefte für 3 Pf. von den Kindern zurückkauft und zwei Stück für 15 Pf. wieder verkauft«, berichtet Samuleit: Kriegsschundliteratur, S. 13.

22 Neye: Schundliteratur, S. 710.

23 Brunner: Unser Volk in Gefahr!, S. 20.

24 Schundliteratur – Schmutzliteratur – Nicht unbedenkliche Literatur und Anderes. In: Fach-Zeitung für Sortiments- und Kolportage-Buchhandel, XXV. Jg., Nr. 5, 10. März 1909, S. 33 f. Hier S. 33. – In der Diskussion eines Vortrags von E. Schultze »Sind die Kolportage-Romane eine sittliche Gefahr für das Volk?«

Exemplaren ausgegeben, um mit dem 6. Heft eine verkaufte Auflage von 75 000 Stück zu erzielen.²⁵ Der Verleger mußte also ein bedeutendes Kapital in Werbemaßnahmen investieren, auf deren Erfolg er spekulierte, und der einzelne Kolporteur fungierte als Werbepraktiker, von dessen werbepsychologischem Geschick das gesamte Geschäft und natürlich auch dessen eigene Einkünfte abhingen. »Über die Zudringlichkeit und Skrupellosigkeit der Kolporteurs wurde häufig Klage geführt«,²⁶ insbesondere über die Täuschungsmanöver bei den Prämienzusicherungen. Anfangs beschränkten sich solche Prämien, die am Ende des Abonnements an die treuen Leser verlost werden sollten, auf »Kunstblätter, Uhren, billigen Schmuck und Bestecke«,²⁷ doch versprach der Kolportageroman *Pistole und Feder* bereits Anfang der 70er Jahre »als Prämien eine Equipage mit 4 Pferden, eine vollständige Wirtschaftseinrichtung, ein Pianino usw.«²⁸ Da die Prämien nie ausgegeben wurden, da die Verlage die Lieferungen vorzeitig abbrachen, schloß schließlich die 1883 novellierte Reichsgewerbeordnung vom Feilbieten im Umherziehen alle Druckschriften aus, die »mittels Zusicherung von Prämien oder Gewinnen vertrieben werden« (§ 56).

Im Unterschied zu den Lieferungen des Kolportageromans mußten die Serienhefte, die jeweils ein abgeschlossenes Werk pro Ausgabe lieferten,²⁹ den Leser von Heft zu Heft neu motivieren, der Reihe treu zu bleiben. Auf dieses Risiko reagierten die Verlage mit dem Ausbau von Techniken der Leserbindung. Neue Wege ging hierbei der Verlag der modernen Lektüre in Berlin. Seine Reihe *Jungensstreichs. Rüpeleien, Geheimnisse und Abenteuer der Jugend* (später u. d. T.: *Jugendwoche, Jugendbund*) hat »in mehreren Preisausschreiben die Jungen zum Einsenden von gemachten Lümmeleien« aufgefordert und die preisgekrönten Arbeiten mit Namens- und Wohnungsangabe publiziert.³⁰ In der Erzählung *Die geheimnisvolle Kiste* (in Bd. 20) wurden die Namen der »wohlbekannten Kerle vom »Bund der Sieben« durch Ziffern ersetzt, die der kundige Leser den stehenden Figuren zuzuordnen hatte. Der Verlag erhielt 2828 Lösungen. »Die Namen der 100 Gewinner – sie erhielten meistens eine Einbanddecke als Preis! – wurden in 18 Heften hintereinander nach und nach veröffentlicht.«³¹ Die ersten Fanclubs, z. B. Nick Carter-Klubs in Schulen,³² tauchen zu dieser Zeit auf. Von der Lektüre und dadurch gruppenbildenden Wirkung der Serienhefte zeugen auch die Namen von (teilweise kriminellen) Jugendbänden: »Schleichender Fuchs« in Berlin, »Die heilige Verbrüderung der 13 schweren Verbrecher und Mörder« in Görlitz, »Die schwarze Hand« in Dort-

mund,³³ der Bund »zur eisernen Hand« in Bautzen.³⁴

Am Beispiel von *Kaufmanns moderner Zehnspfennig-Bibliothek* wurde bereits angedeutet, daß nach 1900 mit Hilfe von Inseraten Preissenkungen erzielt wurden. Diese Symbiose von Heftchenromanen und Werbung führte zum »Kundenroman«, »der gegen Gutscheine oder wöchentlich in dünnen Lieferungen ohne Entgelt den Kunden ausgehändigt wird.«³⁵ »Der Verleger schluckt Inserate, der Kaufmann fesselt die Kunden, die Kunden nehmen mit der schlechten, verteuerten Ware das Gift mit nach Hause.«³⁶ Die Sunlight-Seifenfabrik/Rheinau-Mannheim legte z. B. jedem Paket Seife 6 Gutscheine

(Ebd., VII. Jg., Nr. 1 bis 3, 10., 25. Jan. u. 10. Febr. 1891, S. 2, 4, 11–13, 23) auf der Oeffentlichen Versammlung sämtlicher Verlags- und Colportage-Buchhändler zu Berlin, am 25. Nov. 1890, formulierte A. Weichert, der bedeutendste Kolportageromanverleger, seine Geschäftsauffassung: Nur diejenigen werden im Kolportageroman eine Gefahr erblicken, »die auf die Verdummung des Volkes speculieren, die ein Interesse daran haben, daß das Volk im Großen und Ganzen nicht auf eine höhere Culturstufe kommt.« In diesen Romanen werde »das Böse bestraft und das Gute belohnt. Es ist ein Bedürfnis des Volkes für den Colportageroman vorhanden, und der Schriftsteller, der solche Romane schreibt, muß das Volk kennen, da er seine Stoffe meist aus dem Leben des Volkes nimmt.« (S. 12) – Zuweilen wurde das kaufmännische Verhalten noch stärker betont: »Das Geld des Bauern hat denselben Werth wie jenes des Edelmanns und das Geld des Juden gilt gerade soviel wie das des Christen. (...) Ein jeder verkauft, was er verkaufen kann.« Der Colportageroman. In: Ebd., XVII. Jg., Nr. 11, 10. Juni 1901, S. 71 f., Hier S. 72.

25 Vgl. Anm. 4.

26 Wittmann: Das Literarische Leben 1848 bis 1880, S. 141.

27 Ebd.

28 Fach-Zeitung für den Colportage-Buchhandel, VI. Jg., Nr. 8, 25. April 1890, S. 66. Der Roman wurde 1889 im Berliner Lokalanzeiger wiederveröffentlicht – ein Beispiel für die Übernahme von Kolportageromanen ins Feuilleton.

29 Die Nick Carter-Serie baute anfangs eine Handlungsfolge über 5 Hefte auf, indem der vom Detektiv gefaßte Verbrecher der Polizei stets von neuem entspringt. Diese Hefte sind im Reprint enthalten.

30 Reinke: Neue Machenschaften, S. 90.

31 Schultze: Schundliteratur, S. 68.

32 Vgl. Anm. 21.

33 Brunner: Unser Volk in Gefahr!, S. 23. Über die zeitgenössischen Versuche, das Bandenwesen in Klubs aufzufangen, und die sprechenden Benennungen s. Lindner: Bandenwesen und Klubwesen.

34 Hellwig: Die Beziehungen zwischen Schundliteratur, Schundfilms und Verbrechen, S. 11. – Beispiele für die Realisierung romanhafter Vorstellungen durch Jugendliche gibt Heldt: Die Schundliteratur, S. 27–34.

35 Fr. Huth: Der Kundenroman. In: Fach-Zeitung für Sortiments- und Colportage-Buchhandel, XXVI. Jg., Nr. 19, 10. Okt. 1910, S. 133 f. Hier S. 133.

36 Emil Müller: Fort mit der Schundliteratur!, S. 599.

In großen Massen und spielend leicht ablesbar ist das jetzt in Manuskripten
Besten à 10 Pfennig erscheinende Werk:

Schinderhannes.

Wer jetzt auf das Werk „Schinderhannes“ – Verlag von Werner Grosse in Berlin – Abonnenten suchen und kassieren läßt, erwirbt sich rasch ein kleines Vermögen; denn „Schinderhannes“ ist zur Zeit der begehrteste illustrierte Zechnpfeunig-Roman! – Selbst Handlungen in kleineren Orten hatten das Glück, bereits in wenigen Wochen Tausende von Abonnenten auf das Werk: „Schinderhannes“ zu gewinnen. Viele glänzenden Erfolge verpflichten mich, zu großartigen Resultate zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, um auch diejenigen Herren, welche sich dem Betriebe des so lucrativen Werkes noch nicht gewidmet, hiermit aufzufordern, das bisher Verkaupte rasch nachholen zu wollen!

(00)

Schinderhannes,

der größte Räuberhauptmann des 19. Jahrhunderts,
sein und seiner Gefährten Leben und Treiben zwischen Rhein, Mosel und Main
ist der seltenste illustrierte Zechnpfeunig-Roman der Gegenwart. – Die Verkaufsbedingungen sind außerordentlich günstig: Schinderhannes Heft 1. 2. 3. 4. 5. werden gratis geliefert, Schinderhannes Heft 6 und die folgenden Hefte werden mit 50%, gegen Vorablieferung; Schinderhannes Heft 1. 2. 3. 4. 5. werden bei Bedarf sehr gern in großen Massen gratis geliefert; denn der stets rasche Erfolg bei nachgehender Verbreitung von Heft 1. 2. 3. 4. 5. übertrifft selbst die kühnsten Erwartungen! – Eine große Anzahl von Tausendstücken sind mit der Herstellung der rasch hinter einanderfolgenden einzelnen Hefen von „Schinderhannes“ beschäftigt. – Der Prospect des bereits von vielen Tausenden von Abonnenten begehrten Werkes:

Schinderhannes,

der größte Räuberhauptmann des 19. Jahrhunderts,
sein und seiner Gefährten Leben und Treiben zwischen Rhein, Mosel und Main
lautet folgendermaßen:

<p>Schinderhannes. Der, wo auf sonnenigen Höhen goldschimmernde Weidenröschen den herrlichen traulichen Rheinströmern begrenzen, wo die Ruinen verfallener Burgen hoch oben aus buntem Waldesgrün sich erheben und von längst verlassenen Höfen eine Ruine, aber doch in vernünftiger Sprache reden, – dort leben wir auch in der gegenwärtigen, blühenden und wohlhabend entwickelten, bedauerndsten Zeiten der menschlichen Geschichte, des goldenen Zeitalters, genannt Schinderhannes, an unseren Tagen vorüberziehen. – Als eine fröhliche, feurige Jugend, gelangt, ringend und kämpfend mit seinen stolzen Genossen, tritt ein Schinderhannes, Deutschlands größter Räuberhauptmann, in ihm entgegen! – Wenn auch die Schinderei ihm nicht unbekannt, in trüber, trauriger Zeit aufgemerkter Sohn der Schinderei auf die Bahn des Verbrechens getrieben, so war es auch wiederum die ihn ganz beherrschende Macht der Liebe zu Julia, den jungen unglücklichen Mädchen, die seinen wildbegehrten Räuberleben ein so eigentümliches Gepräge verlieh. Immer wieder verlor er Julia, die durch ihre imposante Schönheit, sowie durch ihr tiefes, stilles, feines Gemüt einen unbeschreiblichen, veredeltenden Zauber auf den fähigen Schinderei-Kreis ausübte, den geliebten Geliebten dem Verbrechen zu entreißen, aber das Verhängnis ergab nur zu bald wieder den Bannfluch, um ihn auf heimliche Bahn zurückzuführen, die ihn ins Verderben führen mußte und schließlich auch auf ihn. – Wollte er nicht?</p>	<p>Schinderhannes. Der, wo auf sonnenigen Höhen goldschimmernde Weidenröschen den herrlichen traulichen Rheinströmern begrenzen, wo die Ruinen verfallener Burgen hoch oben aus buntem Waldesgrün sich erheben und von längst verlassenen Höfen eine Ruine, aber doch in vernünftiger Sprache reden, – dort leben wir auch in der gegenwärtigen, blühenden und wohlhabend entwickelten, bedauerndsten Zeiten der menschlichen Geschichte, des goldenen Zeitalters, genannt Schinderhannes, an unseren Tagen vorüberziehen. – Als eine fröhliche, feurige Jugend, gelangt, ringend und kämpfend mit seinen stolzen Genossen, tritt ein Schinderhannes, Deutschlands größter Räuberhauptmann, in ihm entgegen! – Wenn auch die Schinderei ihm nicht unbekannt, in trüber, trauriger Zeit aufgemerkter Sohn der Schinderei auf die Bahn des Verbrechens getrieben, so war es auch wiederum die ihn ganz beherrschende Macht der Liebe zu Julia, den jungen unglücklichen Mädchen, die seinen wildbegehrten Räuberleben ein so eigentümliches Gepräge verlieh. Immer wieder verlor er Julia, die durch ihre imposante Schönheit, sowie durch ihr tiefes, stilles, feines Gemüt einen unbeschreiblichen, veredeltenden Zauber auf den fähigen Schinderei-Kreis ausübte, den geliebten Geliebten dem Verbrechen zu entreißen, aber das Verhängnis ergab nur zu bald wieder den Bannfluch, um ihn auf heimliche Bahn zurückzuführen, die ihn ins Verderben führen mußte und schließlich auch auf ihn. – Wollte er nicht?</p>	<p>Schinderhannes. Der, wo auf sonnenigen Höhen goldschimmernde Weidenröschen den herrlichen traulichen Rheinströmern begrenzen, wo die Ruinen verfallener Burgen hoch oben aus buntem Waldesgrün sich erheben und von längst verlassenen Höfen eine Ruine, aber doch in vernünftiger Sprache reden, – dort leben wir auch in der gegenwärtigen, blühenden und wohlhabend entwickelten, bedauerndsten Zeiten der menschlichen Geschichte, des goldenen Zeitalters, genannt Schinderhannes, an unseren Tagen vorüberziehen. – Als eine fröhliche, feurige Jugend, gelangt, ringend und kämpfend mit seinen stolzen Genossen, tritt ein Schinderhannes, Deutschlands größter Räuberhauptmann, in ihm entgegen! – Wenn auch die Schinderei ihm nicht unbekannt, in trüber, trauriger Zeit aufgemerkter Sohn der Schinderei auf die Bahn des Verbrechens getrieben, so war es auch wiederum die ihn ganz beherrschende Macht der Liebe zu Julia, den jungen unglücklichen Mädchen, die seinen wildbegehrten Räuberleben ein so eigentümliches Gepräge verlieh. Immer wieder verlor er Julia, die durch ihre imposante Schönheit, sowie durch ihr tiefes, stilles, feines Gemüt einen unbeschreiblichen, veredeltenden Zauber auf den fähigen Schinderei-Kreis ausübte, den geliebten Geliebten dem Verbrechen zu entreißen, aber das Verhängnis ergab nur zu bald wieder den Bannfluch, um ihn auf heimliche Bahn zurückzuführen, die ihn ins Verderben führen mußte und schließlich auch auf ihn. – Wollte er nicht?</p>	<p>Schinderhannes. Der, wo auf sonnenigen Höhen goldschimmernde Weidenröschen den herrlichen traulichen Rheinströmern begrenzen, wo die Ruinen verfallener Burgen hoch oben aus buntem Waldesgrün sich erheben und von längst verlassenen Höfen eine Ruine, aber doch in vernünftiger Sprache reden, – dort leben wir auch in der gegenwärtigen, blühenden und wohlhabend entwickelten, bedauerndsten Zeiten der menschlichen Geschichte, des goldenen Zeitalters, genannt Schinderhannes, an unseren Tagen vorüberziehen. – Als eine fröhliche, feurige Jugend, gelangt, ringend und kämpfend mit seinen stolzen Genossen, tritt ein Schinderhannes, Deutschlands größter Räuberhauptmann, in ihm entgegen! – Wenn auch die Schinderei ihm nicht unbekannt, in trüber, trauriger Zeit aufgemerkter Sohn der Schinderei auf die Bahn des Verbrechens getrieben, so war es auch wiederum die ihn ganz beherrschende Macht der Liebe zu Julia, den jungen unglücklichen Mädchen, die seinen wildbegehrten Räuberleben ein so eigentümliches Gepräge verlieh. Immer wieder verlor er Julia, die durch ihre imposante Schönheit, sowie durch ihr tiefes, stilles, feines Gemüt einen unbeschreiblichen, veredeltenden Zauber auf den fähigen Schinderei-Kreis ausübte, den geliebten Geliebten dem Verbrechen zu entreißen, aber das Verhängnis ergab nur zu bald wieder den Bannfluch, um ihn auf heimliche Bahn zurückzuführen, die ihn ins Verderben führen mußte und schließlich auch auf ihn. – Wollte er nicht?</p>
--	--	--	--

Verlag von Werner Grosse in Berlin S.O., 38 Raumpfstraße 38.

Abb. 1: Schinderhannes, der größte Räuberhauptmann des 19. Jahrhunderts. Anzeige des Verlages von Werner Grosse, Berlin, in: *Der Süddeutsche Colportage-Buchhandel*, 3. Jg., Nr. 11, 1. März 1891, S. 5.

bei, für die der Einsender eine Lieferung des von ihm gewählten Romans erhielt; für 150 Gutscheine bekam er den ganzen Roman, für weitere 50 eine passende Einbanddecke dazu.³⁷ Die Kunden-Roman-Verlags G. m. b. H./Charlottenburg gab 1910 die Wochenschrift *Der Kundenroman* heraus, die dem Leser eine kostenlose Unfallversicherung für den Todesfall von 1000 M. (Gebühr für die Police 50 Pf.) bot, monatliche Preisausschreiben veranstaltete, kostenlose ärztliche Beratung und die Lieferung von Medikamenten zu einem »beträchtlich reduzierten Preis« zusicherte.³⁸ In den Romantext eingeschaltet waren Inserate für eine Delikatessen-Handlung, für Schuhcreme, Metallputzmittel, Malzkaffee etc.

Mit dieser kommerziellen Nutzung des Unterhaltungswertes von Romanen holte der Buchhandel eine Entwicklung nach, die im Zeitungswesen mit der Durchsetzung der Generalanzeigerpresse seit etwa 1870 vor sich gegangen war. Die Generalanzeigerpresse hat vom Anzeigengeschäft gelebt und das

Feuilleton – orientiert am Muster der populären Familienzeitschriften – zu einem Köder für die Leser ausgestaltet. Anfangs wurden die in hohen Auflagen hergestellten, politischen neutralen Massenblätter häufig kostenlos oder gegen eine Schutzgebühr verteilt. Ähnlich wie beim Kundenroman handelte es sich dann um ein »Gratis Annoncenblatt, verbunden mit einem Feuilleton«.³⁹

37 Huth: Kundenroman (Anm. 35).

38 Ebd. – Zur Abonnentenversicherung als Propagandamittel der Presse s. Pariser: Die rechtliche und wirtschaftliche Natur, S. 34–44.

39 So der Aachener Anzeiger, den ein Promotor der Generalanzeiger, Josef La Ruelle, verlegte, ab 1. April 1875. Tenbergen: Die General-Anzeiger-Presse in Dortmund, S. 36. – Zur Entstehungsgeschichte der Generalanzeiger vgl. Dovifat: Die Anfänge der Generalanzeigerpresse; Lerg: Die Anfänge der Zeitung für alle.

3 Der »Ausverkauf der Werte« in der kapitalistischen Unterhaltungsindustrie

Das Produkt der Unterhaltungsindustrie, der Kolportageroman und das Serienheft, ist auf Werbeeffekte hin konzipiert. Äußerlich fällt dies schon durch die grellen Titelbilder der Hefte ins Auge, die als Erkennungszeichen der »Schundliteratur« galten. Die Vertreter des Gewerbes forderten von ihrer Ware – unabhängig von der engeren Themenwahl – zuallererst einen zugkräftigen Stoff und eine spannende Handlung. Sie unterstellten, daß $\frac{3}{4}$ des Colportage-Publikums »Grobschmieds-Nerven und Grobschmieds-Geschmack«⁴⁰ habe und auf nichts als Unterhaltung aus sei. Heinrich Fränkel, der mit Hilfe von Vereinen die schlechten Kolportageromane durch gute verdrängen wollte und sich zu diesem Zweck im Colportagebuchhandel kundig machte, bestätigt, daß »im Volk weder ein literarisches Erhebungsbedürfnis noch ein literarisches Bildungsbedürfnis, sondern »fast ausschließlich ein literarisches Unterhaltungsbedürfnis« herrsche. Auch er wollte Schriften verbreiten, »die so spannend und fesselnd sind wie nur irgend möglich.«⁴¹ Die Unterhaltung, die in den herrschenden Vorstellungen von der bildenden, erbauenden oder belehrenden Funktion der Literatur nur einen untergeordneten Rang hatte, wurde in der Unterhaltungsindustrie zum Selbstzweck. Alle anderen Werte traten in ihren Dienst.

Der Stoff der Unterhaltungsware setzte sich meist aus zwei Komponenten zusammen. Zum einen sind es die fast zeitlosen Schemata von Liebe, Abenteuer und Verbrechen, von Schicksal, Schuld und Sühne. In Hinsicht auf diese Primärbedürfnisse adaptierte die Unterhaltungsindustrie unterschiedliche Erzählstoffe, wie die Volksbücher, die goethezeitliche Räuber-, Ritter- und Schauerromantik, Sues *Geheimnisse von Paris* mit ihrer großstädtischen Verbrechensszenerie, Dumas' historische Abenteuerliteratur mit höfischer Staffage, den exotischen Roman (Gerstäcker, Karl May) und die angelsächsische Kriminalliteratur (Sherlock Holmes), und unterschied Liebes-, Räuber-, Kriminalromane, historische Romane bzw. »Sensationsromane aus der Vergangenheit.«⁴² Als H. G. Münchmeyer/Dresden den Kolportageroman *Das rote Sefchen, die Tochter des Henkers oder Das Geheimnis einer Mädchenseele* 1902 annoncierte, eröffnete er den Werbetext mit der Frage: Was liest und abonniert das Publikum??? Eine Abstimmung über diese Frage, innerhalb des Colportagebuchhandels angestellt, würde ungefähr folgendes Wahlergebnis ergeben: 2500 Stimmen für Liebes- und Herzensromane, 2000 Stimmen für Kriminalromane, 2000 Stimmen für Räuberromane,

500 Stimmen zersplittert. Schlußfolgerung: Ein guter, zugkräftiger Volksroman muß eben von allem etwas enthalten, er muß *spannen und rühren* zugleich!⁴³ Aufgrund der Lieferung in Heften und des Umfangs (von teilweise mehreren Tausend Seiten) hatte der Kolportageroman die Möglichkeit, durch »Kettlung« von Sensationen die Effekte zu kumulieren. Für die Werbung für *Das rote Sefchen* gab Münchmeyer den Kolportageuren folgende »Schlagworte« mit auf den Weg: »die alten Henker von Spandau – das Kriminalrätsel von der abgeschnittenen Hand – das Geheimnis des eisernen Ringes – die rührende, treue Liebe des Hüttenmeisters – das graue Schloss zu Paris, das 70 Jahre kein Sterblicher betreten – ein Abend beim tollen Marquis – ein geheimnisvolles Testament – 30 Millionen Thaler Erbschaft – wer von den drei Erben ist der echte? – Sefchens Herzensroman.«⁴⁴ In den Gestalten edler Räuber und Verbrecher arbeitete die Unterhaltungsindustrie das soziale Widerstandspotential ihrer Leser, insbesondere das Gefühl gesellschaftlicher Ungerechtigkeit ab. »Der Held ist in der Regel durch die Schuld der »Gesellschaft«, insbesondere durch ungerechte Vorgesetzte, philiströse Arbeitgeber, beschränkte Eltern in die Bahn des Verbrechens getrieben worden und bethätigt nun seine von Hause aus groß angelegte Natur durch die meisterhafte Vorbereitung und ebenso kühne wie geniale Ausführung seiner Einbrüche, Bankberaubungen und ähnliche Leistungen.« Dabei handelt es sich »um eine Art von ausgleichender Gerechtigkeit, denn der edle Räuber nimmt natürlich den Reichen und giebt den Armen, er ist außerordentlich wohlthätig.«⁴⁵ Fränkel

40 Fach-Zeitung für den Colportage-Buchhandel, VII. Jg., Nr. 21, 10. Nov. 1891, S. 248 (H. Kolck).

41 Ebd., VI. Jg., Nr. 10, 25. Mai 1890, S. 81 f.

42 Titelverzeichnisse und Stellenproben geben u. a.: Brunner: Unser Volk in Gefahr!, S. 5–8; Kürschner: Colportageromane; Neye: Schundliteratur, S. 713–18. – Bibliographisch ist noch fast alles zu tun. Verlagsprogramme ließen sich nach den Geschäftsorganen des Colportagebuchhandels erstellen.

43 Novitäten-Anzeiger für den Colportage-Buchhandel, XIV. Jg., Nr. 280, 1. Febr. 1902, S. 5. Münchmeyer rechnet also mit 7000 Kolportageuren. – Vgl. die Werbung von Weichert für »Therese Krones, die schöne Volksängerin von Wien oder: Die unglückliche Braut des berühmten Räubers Grafen Jaroschinsky.«: »Was bringe ich in diesem Jahr meinen Kunden? Räuberroman! oder Liebesroman! (...) Biete Ihnen mein neuestes Werk, eine Verschmelzung von Räuber- und Liebesroman an, sensationell und zugkräftig geschrieben, aber auch innig, rührend, tief bewegend.« Ebd., XIII. Jg., Nr. 257, 1. Febr. 1901, S. 8.

44 Ebd.

45 Fränkel: Ein neuer Weg, S. 14. Zum gesellschaftlichen Protest in der älteren Räuberliteratur s. Genin: Die volkstümliche deutsche Räuberdichtung.

hat dies für die Kolportageromane formuliert, in denen Rinaldo Rinaldini fortlebt.⁴⁶ Es gilt aber auch für die Serienhefte: *Lord Lister, genannt Raffles, der große Unbekannte*, von dem 110 Hefte zwischen 1908 und 1910 erschienen, ist ein untadeliger Gentleman und »Sportsman des Verbrechens«⁴⁷ aus der Londoner Aristokratie. Sein »Meistersport« ist »das Werk der ausgleichenden Gerechtigkeit«.⁴⁸ Lord Lister setzt, wie die Verlagswerbung hervorhebt, »alle Gemüter in Aufregung, rüttelt alle Wucherer und Geldgierigen aus dem Schlaf, jagt sie von ihren Geldsäcken durch seine gewandten Tricks, mit denen er verfolgte Unschuld beschützt und verarmter Ehrlichkeit zu ihrem Rechte verhilft.«⁴⁹ Das Beispiel dieser Romanserie macht den Unterschied zum Kolportageroman deutlich. Wenn die Kolportageromane die Möglichkeit hatten, Effekte zu kumulieren, so tendierten die Romanserien zu einer stärkeren Diversifikation des Angebots. Dadurch, daß die Romanserien die einzelnen Bedürfnisse stärker auseinanderzogen, konnten sie diese nicht nur effektiv bedienen, sondern ihnen auch ein deutlicheres Profil geben. Die Serie *Lord Lister* war auf den Typus des »Sportsman« und Helfers der Unterdrückten spezialisiert, wie andere auf den »Helden des Wilden Westens« (*Buffalo Bill*), auf Räuber, Abenteuer, »Jungensstreiche«, Mädchen oder »Moderne Sitten«.⁵⁰

Die Produkte der Unterhaltungsindustrie hatten gute Chancen, ein »Durchschläger« zu werden, wenn es ihnen gelang, die relativ zeitlosen Handlungsmuster mit aktuellen Stoffen aufzufüllen. Die Unterhaltungsindustrie machte sich zu diesem Zweck die publizistische Resonanz von aktuellen Ereignissen zunutze. Über König Ludwig II. von Bayern sollen 13, über den Tod des Kronprinzen Rudolf 22 Lieferungsromane auf den Markt gekommen sein.⁵¹ Kolportageromane knüpften an alle möglichen aktuellen Themen an: Kriege und Kolonialfragen, Streik der Arbeiter, Mädchenhandel, Lustmorde etc.⁵² Der Mignon-Roman-Verlag/Dresden beutete mit der Serie *Heinz Brandt, der Fremdenlegionär* die Bewegung gegen die französische Fremdenlegion, mit der Serie *Horst Kraft, der Pfadfinder. Schicksale und Abenteuer Jungdeutschlands im Urwald, Prärien und an fremden Küsten* das Pfadfindertum, mit *Konrad Götz, der Wandervogel. Vom Handwerksburschen zum Millionär* die Wandervogel-Bewegung aus.⁵³

Die Verlage hatten keine Mühe, sich auf die patriotische und teilweise militaristische »Jugendpflege« im Wilhelminischen Reich einzustellen, die im Gefolge des Erlasses des Preussischen Kultusministeriums vom 18. 1. 1911 »zu einer Modesache« wurde und in einem »Gründungsieber« gipfelte.⁵⁴ Im

46 Rinaldo Rinaldini, oder die Geheimnisse der Abruzzzen, Volksroman von A. Södermann, Berlin: Werner Grosse. Aus der Titelliste von Kürschner: Kolportageromane, S. 57, mithin vor 1875. – Der Oberbefehlshaber in den Marken indizierte 1916: Rinaldo Rinaldini, der größte Hauptmann der Abruzzzen, Berlin: Verlagshaus für Volksliteratur und Kunst. Samuleit: Kriegsliteratur, S. 53, Nr. 109. – Die Ausgabe »Rinaldo Rinaldini, der größte Räuberhauptmann der Abruzzzen«, Heft 1–100, Leipzig: Neuer Volksroman-Verlag, wurde 1928 von der Prüfstelle Berlin freigesprochen. Nachrichtendienst zur Bekämpfung von Schund- und Schmutzschriften. Hg. vom Preussischen Ministerium für Volkswohlfahrt, 1. Jg., Nr. 2, Okt. 1929, S. 27. In der Weimarer Republik wurden erfolgreiche Kolportageromane aus der Zeit des Kaiserreichs neu herausgegeben. Zu den Prüfstellen s. Anm. 74.

47 Lord Lister, Bd. 88: Die Stadt der ewigen Nacht, S. 1. Er ist ein Freund der Armen und Unterdrückten, denn seine Spezialität ist es, »unrecht erworbenes Gut den Benachteiligten durch Gewaltmittel zuzuführen«. Das Erbe von Eaglestone (Bd. 19), S. 9. Zitiert nach dem Reprint. – Als Detektiv mit ethischer Mission am erfolgreichsten war Bob Harris, alias Frank Allan, ein »Hüter des Rechts, der sich der Aermsten der Armen, der Enterbten des Glücks annimmt«. Die Serie »Frank Allan, der Rächer der Enterbten« erschien im Ostra-Verlag/Leipzig-Reudnitz und hatte, als sie 1931 endgültig indiziert wurde, 533 Hefte. Im Unterschied zu Lord Lister arbeitet Frank Allan mit der Polizei zusammen. Epstein: Der Detektivroman der Unterschicht, Zitat S. 15 (Bd. 9, S. 17f.).

48 Das Kanonenboot-Geschäft (Bd. 19), S. 2.

49 Verlagswerbung, Rückseite des Umschlags im Reprint.

50 Beispiele frivoler Serien: Geheimnisvolle Bibliothek, Dresdner-Roman-Verlag (ab 1902, je 64 Seiten zu 20 Pf.), Bd. 1: In verrufenem Hause. Eine Scandalgeschichte aus den höchsten Kreisen, Bd. 2: Der schwarze Don Juan. Pariser Sittenroman; Moderne Sitten. Illustrierte Zeitromane. Verlag Moderne Sitten/Wien-Leipzig (ab 1902, gleichfalls für 20 Pf. und mit Abbildungen, »welche photographische Reproduktionen nach lebenden, äußerst wirksam gewählten Modellen darstellen«). Anzeigen in: Novitäten-Anzeiger für den Colportage-Buchhandel, XIV. Jg., Nr. 284, 1. April 1902, S. 7; Nr. 300, 1. Dez. 1902, S. 4. – Auf pikante Lektüre spezialisiert war Alois Hynek/Prag.

51 Kellen: Massenvertrieb der Volksliteratur, S. 84 f.

52 Beispiele (nach Anzeigen): Jack, der geheimnisvolle Märdchenmörder (Berliner Roman-Verlag, Wiederholungsvererbung 1897); Vetter Gaspard's Millionen, von A. de Brehat (August Schupp/München, 1898 – spielt während des »Sipahi-Aufstandes vom Jahre 1857, ein Umstand, der den Roman für die Gegenwart um so interessanter macht, als sich jetzt wieder eine ähnliche Tragödie im britisch-indischen Reiche vorzubereiten scheint«); Der Streikbrecher. Socialer Roman aus der Gegenwart, von Oskar Linden (Philipp Freund & Comp./München, 1899); Feodora, die unglückliche Großfürstin von Rußland. Von Kosaken zu Tode gepeitscht oder: Die furchtbaren Blutopfer des russisch-japanischen Krieges (A. Weichert/Berlin, 1905). – Die geschäftliche Nutzbarmachung publizistischer Resonanz erstreckte sich bis auf Personennamen, wie folgende Anpreisung des Lieferungsromans »Graf Franz von Sade, der Frauenräuber« illustriert: »Die Geheimnisse des Grafen von Sade, des gefürchteten Frauenräubers, sind enthüllt! Ueberhundert Frauen schmachteten in den Kerkern von Sade, hinter eisernen Gitterstäben rangen sie sich die Hände wund vor Angst und Qual, vor furchtbarer Pein. Und wenn er kam, der Gefürchtete, wenn ihn seine Liebesraserei erfaßte, da stürzte er sich auf seine Opfer und unter Küssen peitschte er sie tot!« Fünf im Schlosse gefangengehaltene Frauen sind nach Originalen »von dem berühmten Kunstmaler Rodin naturgetreu« gezeichnet. Aus der Sudelküche. In: Der Kunstwart, 2. Okt.-heft 1904, S. 107 f.

53 Reinke: Neue Machenschaften, S. 87–90.

Jahre 1911 formierten sich der Bayerische Wehrkraftverein, der Deutsche Pfadfinderbund und der Jungdeutschlandbund. Die Schundhefte versprachen jetzt »Erziehung zu deutscher Tatkraft und männerstolzem Wagemut.«⁵⁵ Das Verlagshaus für Volksliteratur und Kunst/Berlin unternahm es, mit der Reihe *Unter deutscher Flagge* (170 Nummern bis 1913) »die ruhmreichen Taten des deutschen Landesheeres und der deutschen Flotte, insonderheit aus den Jahren 1870/71, in spannenden, hochinteressanten Schilderungen vors Auge zu führen« (Prospekt), und knüpfte mit der Serie *Unter Fahnen und Standarten* an die Freiheitskriege an.⁵⁶ Im 18. Heft der Reihe *Das eiserne Kreuz* ließ der Verlag moderner Lektüre/Berlin den 17-jährigen Realschüler und Wehrkraftjungen Hans Türmer gegen den Willen der Eltern in den eben begonnen Krieg ziehen: »Natürlich träumte er oft davon, sich Heldentaten bei unserer tapferen Marine, bei der afrikanischen Schutztruppe oder bei sonst irgendwelchen anstrengenden Gelegenheiten etwa als Detektiv oder dergleichen verrichten zu sehen. Und so kannte seine kriegerische Begeisterung keine Grenzen mehr, als am 1. August 1914 die Mobilmachung befohlen worden war.«⁵⁷ Der Mignon-Verlag stellte die Serien *Heinz Brandt* ab Heft 81, *Horst Kraft* ab Heft 65 und *Konrad Götz* ab Heft 17 auf Kriegsliteratur um. Paul Samuleit zählt im März 1916 »nicht weniger als 18 verschiedene solche Heftreihen, die ihren Stoff und Titel dem gegenwärtigen Kriege entnehmen und die es zum Teil schon auf mehr als 70 verschiedene Einzelhefte gebracht haben.«⁵⁸

Der »patriotische Schund« hat die Kulturkritiker irritiert, weil er deutlich zeigte, daß die Unterhaltungsindustrie auch die positiv gemeinten Leitwerte der Gesellschaft mühelos geschäftlich zu nutzen verstand – »die großen Ereignisse draußen, die jedem einzelnen von uns das Herz im Innersten erbeben machen, [...] zu elender Heringsware verhökern«, wie Samuleit, Mittelschuldirektor in Neukölln-Berlin, schreibt.⁵⁹ Die Kulturkritiker sahen darin einen Widerspruch von Anspruch und Realität, von Schein und Sein, der den »Wirklichkeitssinn« des Volkes zu zerstören drohe. Sie fandensich bestätigt in dem Paradox, daß die »Schundliteratur« selbst im Namen des Kampfes gegen die »Schundliteratur« für sich Reklame machte. »Da heute der Kampf gegen diese Literatur gewissermaßen in Mode gekommen ist, und man unter der Flagge »Gegen den Schund!« vielfach bessere Geschäfte zu machen hofft, so bietet man schlankweg den Schund selber gegen den Schund in marktschreierischer Weise an.«⁶⁰ Unter der Devise »Man lese keine Schundliteratur!« warb der Verlag moderner Lektüre/Berlin für seine 10

Pf.-Hefte. Das Verlagshaus für Volksliteratur und Kunst fügte den *Lord Lister*-Heften »Ein Wort zur Abwehr! Der Kampf gegen die Sherlock Holmes-Literatur!« bei, das die Leser als »Bundesgenossen« gegen »konkurrenzneidische Geschäftsleute und Mucker« gewinnen sollte. »Der Kampf gegen die bunten Hefte ist ein Kampf der trockenen Lehrhaftigkeit und Langeweile gegen den unausrottbaren Hang der Jugend, ja des ganzen Volkes zur Romantik und heldenhaften Grösse!«⁶¹ Die Rhetorik der Werbung schien die Werte in ihr Gegenteil zu verkehren.

An den Verlagsprogrammen in der Unterhaltungsindustrie wird ersichtlich, daß tatsächlich alle Werte im Medium des Geldes konvergierten und sich in ihm tauschten. Einige Beispiele: G. H. Münchmeyer/Dresden brachte *Das Waldröschen oder Die Verfolgung rund um die Erde. Großer Enthüllungsroman über die Geheimnisse der menschlichen Gesellschaft* ab November 1882 in 109 Heften heraus. Dem Roman wurde von der Kritik »eine großartige Schamlosigkeit« zur Last gelegt,⁶² und er desavouierte den als Old Shatterhand arrivierten Karl May, als dessen Autorschaft ruchbar wurde. In dem angeblich so anstößigen *Waldröschen* hat der Verleger zur Subskription von *Doctor Martin Luther's Haus-Postille* eingeladen, die aus Anlaß der »vierhundertjährigen Jubelfeier« von Luthers Ge-

54 Saul: Der Kampf um die Jugend, S. 114. In dem im November 1909 von 40 jungen Offizieren gegründeten Münchener Wehrkraftverein achtete man darauf, »bei den Kriegsspielen das »Romantische, ja Lederstrumpftartige« zu erhalten« (S. 116). – Paul: Im Namen der Jugend, S. 60–67, sieht in der Jugendpflege, bis hin zur Zwangsorganisation der Jugendlichen in Spiel-, Sport- und Wehrkraftvereinen, ein Instrument zur Bekämpfung der Schundliteratur.

55 Ebd., S. 87.

56 Ebd., S. 32 f.

57 Zit. n. Samuleit: Kriegsschundliteratur, S. 22.

58 Ebd., S. 9.

59 Ebd., S. 13.

60 Brunner: Die Bekämpfung der Schundliteratur!, S. 442. – Schultze: Schundliteratur, S. 69, druckt eine Werbung für bunte Hefte unter der Devise »Man lese keine Schundliteratur« ab.

61 Lord Lister, Bd. 51: Die vierzig Diebe, Rückseite des Umschlages. Zitiert nach dem Reprint.

62 Von Hermann Cardauns, dem Chefredakteur der Kölnischen Volkszeitung, der eine Kampagne gegen Karl May betrieb: »Ein bevorzugtes Thema bilden tiefe und tiefste Neglees, durchsichtige Kleider, Nuditäten, üppige Formen, lüsterne Bilder aller Art, furchtbare Roheiten, Verführungen, Sittlichkeitsverbrechen, Ehebruch, gemeine Wüstlings- und Dirnenerlebnisse, eine unendliche Bordellgeschichte – oft bis zur Unerträglichkeit ausgemalt und unzählige Male derart an den Haaren herbeigezogen, daß man den Zweck, Befriedigung der niedrigsten Instinkte, mit den Händen greifen kann«. Zit. n. Karl May: Das Waldröschen, Bd. 6, S. 2637.

Ein wichtiges Schreiben!

Lest! Brief eines Schriftstellers an seinen Verleger! **Lest!**

Mein sehr verehrter Herr Weichert!

Es ist Mitternacht — und ich lege soeben die Feder nieder; das erste Heft des Romanes „Der Dunkelgraf“ ist beendet. Ich habe es hier in Hildburghausen selbst verfasst und zwar in jenem Zimmer des Hotels „Englischer Hof“, in welchem die Heldin unserer wahrheitsgetreuen, dem Leben entnommenen Erzählung so grausam gelitten hat — seelisch und körperlich gelitten, wie noch kein Weib vor ihr. Bester Freund Weichert, Sie haben mich in dem Ihnen stets eigenen Bestreben, auf den Grund der Dinge zu gehen und Ihren Lesern Wahrheit und immer wieder nur interessante Wahrheit zu bieten, hierher nach Hildburghausen gesandt und ich sammelte nach bestem Wissen und Können Alles, was ich über die geheimnisvolle Dulderin im Schlosse von Eishausen in Erfahrung bringen konnte. Das Resultat war ein überraschendes; ein erschütterndes, verfehltes Menschenleben, ein Verbrechen, begangen an einer Königstochter, liegt klar vor mir, ich habe nur nöthig, schlicht wiederzugeben was ich sah, und Millionen Leser werden heisse Thränen vergossen und eine gewaltige Bewegung, ein einziger grosser Ruf der Entrüstung wird durch die ganze civilisierte Welt gehen. Aber wissen Sie auch, lieber Freund, dass es mich aufrichtig rent — ja so ist es: rent, Ihnen mir son-t so schmeichelhaften Auftrag übernommen zu haben! Meine Nerven sind von dem packenden Stoff, von der erschütternden Begebenheit, mit der ich mich nun hier seit Monaten beschäftigt habe, in einem fast krankhaften Zustand, ich fiebere, wenn ich nur an die Unglücklichste aller Sterblichen aus dem Schlosse zu Eishausen denke. Jetzt in diesem Augenblicke, da ich diese Zeilen niederschreibe, in demselben Zimmer, in welchem der Dunkelgraf sein Opfer gefangen hielt, ist es mir ein kalter Schauer überläuft mich, ich —

Gestern konnte ich den Brief nicht mehr beenden, heut will ich ihn schliessen und füge die Auszüge aus dem Kirchenbuche bei, welche Herr Pfarrer Kolbe in Eishausen so gütig war, mir zur Verfügung zu stellen. Leben Sie wohl, lieber Herr Weichert, ich liefere Ihnen diesmal einen Roman, der gewissermassen mit meinem Herzklopfen geschrieben ist; denn in der That, mein Herz blutet mir, da ich diese tiefbewegende, geheimnisvolle Geschichte niederschreibe.

In alter Freundschaft und Ergebenheit bleibe ich

Hildburghausen, 17. u. 18. Juni 1899.

Ihr

Victor von Falk.

Dieser Brief sagt Alles!

und ich habe für Sie, verehrter Herr College, nur wenig hinzuzufügen. Es ist mir ohne Zweifel gelungen, wiederum neuen Stoff ausfindig zu machen, welcher das tiefste Interesse aller, sage und schreibe aller Kreise erwecken muss, der geradezu bestimmt ist eine neue gewaltige Sensation hervorzurufen.

Die geheimnisvolle Dame, welche 30 Jahre im Schlosse zu Eishausen von einem seltsamen Manne gefangen gehalten wurde, gefangen offenbar mit Bewilligung der damaligen Regierung, sie war — alles deutet darauf hin und hundert Beweise sind dafür vorhanden — die Tochter

Marie Antoinettes, Frankreichs unglücklicher Königin.

Diese Prinzessin, diese Enkelin der grossen Könige Frankreichs ist — wir beweisen diese Behauptung in unserem Roman — in grausamer Weise um ihr Leben, ihre Jugend, ihre Schönheit betrogen worden, weil ihr und ganz allein ihr die Krone Frankreichs gebührte.

Sehr geehrter Herr College! Ich habe diesen gewaltigen Stoff der bewährten Meisterschaft eines Victor von Falk anvertraut, das darüber besteht kein Zweifel, genialsten und erfolgreichsten aller deutschen Volkschriftsteller. Sie haben gelesen, was Victor von Falk selbst über die Zugfähigkeit des Stoffes denkt, was er darüber geschrieben hat. Sie wissen ferner, dass ich meine Kunden in jeder Weise mit reichhaltigstem Sammelmaterial, welches stets pünktlich geliefert wird, unterstütze, jetzt

hätten Sie es sich nur selbst zuzuschreiben,

wenn Sie sich das glükzuzuliste Geschäft der Saison entgehen lassen, wenn Sie die Goldgrube nicht ausbeuten, die sich vor Ihnen erschliesst. Unser neuer Roman: **Der Dunkelgraf** oder: Das ergreifende Schicksal der Tochter Marie Antoinettes, Frankreichs unglücklicher Königin wird im deutschen Buchhandel auch an die Seite gestellt werden können den Erfolgen, welche die Romane meines Verlages in den letzten Jahren errungen haben, den Meisterwerken Victor von Falks:

Ja er wird sogar diese vielleicht übertreffen.

Dreyfus und Leichtweis!

Ich bin Ihrer Bestellung sicher, denn der Erfolg beweist!

Verlangen Sie sogleich Sammelmaterial, ehe dasselbe vergriffen ist!

Millionen Heft 1 sind gedruckt, Millionen werden aber auch bestellt werden.

Das Werk erscheint in Heften à 10 Pf. und werden wöchentlich 2—4 Hefte ausgegeben.

Sammelmaterial stelle ich in jeder gewünschten Höhe gern zur Verfügung; die Bestellungen werden der Reihe nach ausgeführt und bitte ich Sie, mich mit Ihren geschätzten Bestellungen ebensens zu beehren.

Bezugsbedingungen: Heft 1—5 gratis, Fortsetzungen liefere ich Ihnen mit 50 pCt. gegen bar.

In angenehmer Erwartung Ihrer geschätzten Aufträge zeichne ich mit

Hochachtung

Berlin NO., Neue Königstrasse 9.

A. Weichert, Verlagsbuchhandlung.

Abb. 2: Victor von Falk, Der Dunkelgraf oder: Das ergreifende Schicksal der Tochter Marie Antoinettes, Frankreichs unglücklicher Königin. Anzeige der Verlagsbuchhandlung A. Weichert, Berlin, in: Novitäten-Anzeiger für den Kolportage-Buchhandel etc., XI. Jg., Nr. 227, 1. Oktober 1899, S. 10.

burtstag als »prachtvolles Familienbuch« erschien.⁶³ Weiterhin warb Münchmeyer in dem Kolportageroman für Ölfarbindruck- und Schwarzgrundbilder mit patriotischen und religiösen Themen (Christusbilder), Genre- und Landschaftsdarstellungen sowie »Damen-Schönheiten«. Eine spätere Anzeige für

Kolportagebuchhandlungen bekräftigt, daß der Verleger Literatur nur als Ware behandelte. Gemeinsam

⁶³ Faksimiles der Anzeigen: Ebd., Bd. 6, S. 2668. — Zur Zeit der Tätigkeit Karl Mays für Münchmeyer verlegte dieser auch Erotica, s. Karl May: Mein Leben und Streben, S. 180–83, 392 f.

wurde dort für folgende drei Artikel geworben: *Sieglinde. Die Waise von Grabburg. Roman aus der Ritterzeit und des Mittelalters; Unterm Henkersbeil oder Das Geheimnis von Schloss Allenstein*. Roman vom Verfasser Grüner Wald, Räuberbraut, Waldmühle u. s. w. (beide Romane in Heften à 10 Pf.); *Jesus! Maria! Joseph! Auszug aus dem großen Leben Christi* (24 Hefte à 50 Pf.).⁶⁴ Der Verlag machte also mit dem Glauben auf gleiche Weise sein Geschäft wie mit dem Patriotismus, der Lüsternheit und der Sensation.

Die Firma A. Weichert/Berlin hat bis zur Jahrhundertwende 55 Lieferungsromane im Umfang von durchschnittlich je 150 Druckbogen herausgebracht. Sie hatte aber auch den Märchen- und Jugendschriften-Verlag übernommen – eine Verlagsgruppe mit 132 Bänden, darunter die Märchen von Grimm, Andersen, Bechstein usw. Am 1. Januar 1900 gingen die bekannten Klassiker-Ausgaben der Bibliographischen Anstalt in den Besitz Weicherts über – 22 Autoren von Lessing bis Heine in 53 Leinenbänden.⁶⁵ Weichert's *Wochenbibliothek* (der Band für 20 Pf.) bot dem Publikum »eine gediegene Lecture«, d. h. mittlere Unterhaltungsliteratur: Romane, Novellen, Erzählungen und Humoresken (z. B. von Gerhard von Amyntor oder Victor Blüthgen).⁶⁶ Zu diesem mittleren Bereich zählt auch Jules Verne, dessen erste vollständige Ausgabe Weichert verlegte (15 Bde. bis 1902, pro Band 50 Pf.),⁶⁷ und die Zeitschrift *Die Heimat. Ein deutsches Familienblatt* (jährlich 60 Hefte à 15 Pf.),⁶⁸ die das Familienblatt vom Typus der Gartenlaube im Zeichen der Heimatbewegung aktualisierte. Weiterhin kamen 6 Volks- und Familienkalender jährlich in ca. 1 Million Exemplaren aus seinem Hause.⁶⁹ Dieses Verlagsprogramm deutet auf einen geschäftlich erfolgreichen spekulativen Verleger, für den es kein Widerspruch war, wenn er im Herbst 1900 einerseits unter der Devise »Die Geistesschätze unserer Klassiker sollen Gemeingut des Volkes werden!« »billigste Klassikerausgaben« anpries und andererseits *Der Zigeunerkönig und Räuberhauptmann Farkas Mór, genannt: Die Geißel der schwarzen Berge*, Sensationsroman von Arpad Gabos, als »Schlager der neuen Saison« durchzusetzen suchte.⁷⁰ Der Kolportageromanverleger integrierte seinem Programm geschäftstüchtig die Bestrebungen zur Massenverbreitung guter Schriften, ohne deshalb von »Schund« im geringsten zu lassen, wie die Produktion von Lieferungsromanen in den folgenden Jahren ausweist: *Therese Krones, die schöne Volkssängerin von Wien* oder *Die unglückliche Braut des berühmten Räubers*

Grafen Jaroschinsky, von Victor von Falk (Febr. 1901), *Giuseppe Musolino. Der kühnste und verwegenste Räuberhauptmann der Gegenwart* (Nov. 1901), *Die Bettlerin von der Marienbrücke* oder *Das Vermächtnis der Wahrsagerin*, Sensations-Roman nach den eigenen Aufzeichnungen der Gräfin Editha Mettenborn (Febr. 1902), *Unter dem Richtbeil vermählt oder Unschuldig verurteilt*, Sensationsroman von Victor von Falk (Okt. 1902), *Wilhelm Reindel, der Scharfrichter von Magdeburg* oder *Die Opfer des Schaffots* (Jan. 1903), wiederum von Victor von Falk, dessen Name seit dem einzigartigen Erfolg des *Scharfrichters von Berlin* 1890 bis in die 20er Jahre als Markenzeichen spannender Sensationsromane gehandelt wurde.⁷¹

Der »Ausverkauf der Werte« ist die Konsequenz eines auf rein wirtschaftliche Grundlagen gestellten Literatursystems der literarischen Unterhaltungsindustrie. Das Geld ist hier in der Tat – wie Marx es in den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* analysiert hat – »der existierende und sich betätigende Begriff des Wertes«, das jede Eigenschaft gegen jede andere tauscht und infolgedessen alle Wertordnungen verkehrt; »es ist die Verbrüderung der Unmöglichkeiten, es zwingt das sich Widerstrebende zum Kuß.«⁷²

64 Novitäten-Anzeiger für den Colportage-Buchhandel, XI. Jg., Nr. 212, 15. Jan. 1899, S. 5.

65 Anzeige in: Ebd., XII. Jg., Nr. 243, 10. Juni 1900, S. 8. – Die weiteren Angaben nach: Der größte Volksschriften-Verlag (Anm. 7).

66 Anzeige in: Ebd., IX. Jg., Nr. 169, 1. April 1897, S. 6.

67 Anzeige in: Ebd., XIV. Jg., Nr. 285, 15. April 1902, S. 7.

68 Anzeige in: Ebd., XIV. Jg., Nr. 295, 15. Sept. 1902, S. 6.

69 Der größte Volksschriften-Verlag (Anm. 7), S. 1.

70 Anzeigen in Fach-Zeitung für den Colportage-Buchhandel, XVI. Jg., Nr. 21, 10. Nov. 1900, S. 149; Novitäten-Anzeiger für den Colportage-Buchhandel, XII. Jg., Nr. 252, 15. Nov. 1900, S. 7.

71 Nach Anzeigen. – Über den »Scharfrichter von Berlin« s. Schenda: Volk ohne Buch, S. 310–14. – 1928 bis 1930 wurden noch drei Romane unter dem Namen Victor von Falk indiziert: Vertrieben am Hochzeitsabend, der Roman eines Mädchens aus gutem Hause, 110 Hefte (Verlagshaus für Volksliteratur und Kunst/Berlin); Giuseppe Musolino, der kühnste und verwegenste Jäger seiner Zeit, 100 Hefte (Mignon-Verlag/Dresden; zuerst 1901 bei A. Weichert); Sonja oder Um der Liebe willen unschuldig verbannt, 130 Hefte (Mignon-Verlag/Dresden). Richter: Der Kampf gegen Schund- und Schmutzschriften, in der Liste S. 142 ff. die Nrr. 11, 85, 87.

72 MEW, Erg.-bd. 1, S. 566 f.

4 Die Schmutz- und Schundliteratur in der Definition ihrer Gegner

Die Begriffe Schund und Schmutz machten ihre Karriere als Schlagworte nach 1900. Ihr Begriffsumfang war trotz unterschiedlicher Akzentuierung des Sachverhalts weitgehend gleich. In der für die weitere Debatte grundlegenden Zusammenfassung *Die Schundliteratur. Ihr Vordringen. Ihre Folgen. Ihre Bekämpfung* von 1909 schied Ernst Schultze die Schundliteratur in zwei Klassen: »1. Literarisch schlechte, aber moralisch ungefährliche Bücher«, »2. Literarisch wertlose, gleichzeitig auch moralisch gefährliche Bücher.«⁷³ Moralisch gefährliche Bücher wurden auch Schmutzliteratur genannt. Schmutzliteratur war ein Synonym für »unsittliche« Literatur und, wo die eindeutig sexuelle Ausrichtung betont werden sollte, »pornographische« bzw. »unzüchtige« Literatur. Den Begriff Schmutz brachte der von Otto von Leixner im Juni 1904 gegründete *Volksbund zur Bekämpfung des Schmutzes in Wort und Bild* publizistisch zur Wirkung. Noch vor 1910 sind Schmutz und Schund die Wortverbindung eingegangen, die sich fortan durchgesetzt hat, um schließlich in der Weimarer Republik gesetzlich fixiert zu werden. Die Weimarer Reichsverfassung erklärt in Artikel 118 Abs. 2, dass eine Zensurausschließung, Maßnahmen »zur Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur« für zulässig. Auf Grund dieser Ermächtigung wurde das *Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften* am 18. Dezember 1926 erlassen.⁷⁴ Der Gesetzgeber beschränkte sich dabei auf Restriktionen in bezug auf die als besonders gefährdet gehaltenen Jugendlichen (Verbot der Zurschaustellung und Überlassung indizierter Schriften an Jugendliche unter 18 Jahren).

Die Kritiker befürchteten »Schädigungen der sittlich-religiösen Anschauungen unseres Volkes«⁷⁵ durch Schmutz- und Schundliteratur. »Die Schundliteratur beeinflusst unheilvoll das klare Urteil über Gut und Böse, es reizt zu sinnlicher Lust, erweckt Unzufriedenheit, gibt falsche Begriffe vom Helden, verherrlicht das Verbrechen, zerrüttet die sittlichen und geistigen, so auch die körperlichen Kräfte des Menschen und – leert den Geldbeutel.«⁷⁶ Glaubt man den Sittlichkeitsaposteln, so handelt es sich um »moralische Verseuchung, die am Marke unseres Volkes zehrt, und die, wenn sie ungehindert weiter um sich greift, die Fundamente unseres ganzen Staats- und Familienlebens untergraben muß.«⁷⁷ Das fast uferlose kritische Schrifttum variiert stets aufs neue fünf zentrale Vorwürfe:

1. Die Schmutz- und Schundliteratur zerstöre den »Sinn für Wahrheit und Wirklichkeit«.⁷⁸ »Was ist es

allein um die Zerstörung des Wirklichkeitssinnes!«⁷⁹ »Einfluß der Lektüre: die Zerstörung des Wirklichkeitssinns.«⁸⁰ Den Begriff Wirklichkeitssinn hatte wohl Heinrich Wolgast in der epochemachenden Schrift *Das Elend unserer Jugendliteratur* (1896, 5. Aufl. 1911) in die Debatte eingeführt: »Der Wirklichkeitssinn, d. i. die Fähigkeit, an den Dingen wie sie sind, genug zu haben und an ihrer Eigenart eine gewisse Freude zu empfinden, hat eine sehr beachtenswerte moralische Seite. Die Wahrhaftigkeit hat am Wirklichkeitssinn eine ihrer Hauptstützen.«⁸¹ In

73 Schultze: *Die Schundliteratur*, S. 7 f.

74 Richter: *Der Kampf gegen Schund- und Schmutzschriften*, mit dem Gesetzestext. Es wurden zwei Prüfstellen, eine in Berlin für Norddeutschland und eine in München für Bayern, Württemberg, Baden und Hessen, sowie eine Oberprüfstelle als Revisionsinstanz in Leipzig gebildet. Über die namentliche Zusammensetzung der Prüfstellen – deren Gutachter aus den Bereichen Kunst und Literatur, Buch- und Kunsthandel, Jugendwohlfahrt bzw. Jugendorganisationen, Lehrerschaft und Volksbildung von den jeweiligen Verbänden vorgeschlagen wurden – unterrichtet die Liste S. 133–41. In der Oberprüfstelle waren z. B. tätig: Fritz Engel und Hans Martin Elster (Goethebund), Walter v. Molo und Arthur Eloesser (Schutzverband Deutscher Schriftsteller), Frank Thieß (Verband Deutscher Erzähler), Ludwig Fulda (Verband Deutscher Bühnenschriftsteller), Max Unold (Reichsverband bildender Künstler Deutschlands) für den Bereich Kunst und Literatur; Carl W. Günther, Felix Meiner und Ernst Wiegandt (Buchhändlerbörseverein) für Buch- und Kunsthandel. In der Prüfstelle Berlin u. a. Arnim F. Wegner (Verband Deutscher Erzähler), Julius Bab (Schutzverband Deutscher Schriftsteller), Ernst Rowohlt (Deutscher Verleger-Verein). Liste der Schund- und Schmutzschriften (Dez. 1927 bis Jan. 1931) S. 142–55, insgesamt 108 Indizierungen. – Der Nachrichtendienst zur Bekämpfung von Schund- und Schmutzschriften. Hg. vom Preussischen Ministerium für Volkswohlfahrt, 1. Jg., Nr. 1, Juni 1929 ff. führt auch eine Liste der freigesprochenen Schriften, anfangs sogar Verzeichnisse der (von antragsberechtigten Stellen) vorgeprüften und der Vorprüfung unterliegenden Schriften.

75 Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten an die Provinzial-Schulkollegien, 14. Febr. 1910. Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen, Jg. 1910, S. 426.

76 Bach: *Zum Kampfe gegen die Schundliteratur*, S. 11.

77 Roeren: *Die Gesetzgebung*, S. 42.

78 Rundschreiben der Stadtschuldeputation zu Schöneberg bei Berlin »An die Eltern unserer Kinder!«, 24. Febr. 1908. Im *Kampfe gegen die Schund-Druckerzeugnisse*, S. 30 f. Hier S. 31. – Entsprechend das Flugblatt der Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens in Hamburg »Eltern, schützt Eure Kinder!«, Nov. 1908: »Die Phantasie der Kinder wird überreizt, der Sinn für die Wirklichkeit und Wahrheit zerstört.« Abdruck im Anhang von Schultze: *Schundliteratur*, S. 108–10. Hier S. 109.

79 Emil Müller: *Zur Bekämpfung der Schundliteratur*, S. 661.

80 Neye: *Schundliteratur*, S. 711.

81 Wolgast: *Das Elend unserer Jugendliteratur*, S. 54. Doch ist die Intention Wolgasts eine andere, da er sich gegen die Unter-

den Formulierungen von Wolgast an fällt auf, daß es nicht um einen feststellbaren, diskussionsfähigen Sachverhalt geht – um die Wirklichkeit einer Sache und die Wahrheit einer Aussage –, sondern um einen »Sinn« (Wirklichkeitssinn, Sinn für Wahrheit) bzw. eine Haltung (Wahrhaftigkeit), die dem Subjekt als moralische Qualität zugerechnet wird.

Der »Sinn für Wahrheit und Wirklichkeit« wird nach Meinung der Kritiker durch »falsche Begriffe«⁸² und »unrichtige Vorstellungen«⁸³ untergraben, die die Schundliteratur verbreite. Die Rechtsprechung der auf Grund des Gesetzes von 1926 geschaffenen Oberprüfstelle hat die »bewußt wirklichkeitsfremde Darstellung angeblich bestehender Verhältnisse als ein Kriterium des Schundbegriffes« juristisch festgeschrieben.⁸⁴ Die Oberprüfstelle, die aus einem Fachjuristen und acht Sachverständigen bestand,⁸⁵ fand es z. B. wirklichkeitsfremd und also indizierungswürdig, wenn »regelmäßig die Polizei- und Justizbeamten als unfähige und voreingenommene Stümper geschildert werden«, Ärzte als »grausame, herzlose Menschen«, oder wenn der Eindruck entsteht, daß es in Deutschland oder anderen zivilisierten Ländern »weder eine Polizei noch eine Staatsanwaltschaft noch sonst ordentlich arbeitende Beamte gibt. Ab und zu freilich tauchen sie auf, aber meist nur, um ihre gänzliche Unfähigkeit darzutun.«⁸⁶ *Klettermaxe, eine Berliner Kriminalgeschichte zwischen Kurfürstendamm und Scheunenviertel*, von Hans Possendorf (Verlag der Münchner Illustrierten, Knorr u. Hirth/München), wird indiziert, weil er »ein unrichtiges Weltbild« vorführt und obendrein »das Verbrechen und die moralische Lumperei als etwas Verzeihliches, Selbstverständliches und zum Teil Scherzhaftes darstellt.«⁸⁷ Eine »lumpige Gesinnung«, vor der die Jugend zu schützen ist, stellt es etwa dar, wenn die Heldin Corry sich dem bewunderten »kühnen Abenteuerer« Klettermaxe reuelos »hingibt«, denn aktive weibliche Sexualität ist den Prüfern unvorstellbar, sich auf das Kind freut und einen anderen Mann, der sie zu lieben vorgibt, zur Ehe auffordert, um sich die Blamage einer unehelichen Geburt zu ersparen und eine Enterbung zu vermeiden. »Eine solche Auffassung der Ehe kann nur als frivol bezeichnet werden.«⁸⁸ Die Prüfer mußten das Kriterium des Wahrheits- und Wirklichkeitssinnes in einen objektiv feststellbaren Sachverhalt übersetzen, da sie ihr Urteil am Text zu begründen hatten. Der subjektive Sinn für Wahrheit und Wirklichkeit zeigt sich dabei als das richtige Weltbild und die rechte Gesinnung in der Definition der Prüfer.

2. Die Kritiker legten der Schmutz- und Schundliteratur eine Untergrabung von Autoritäten und

eine Verletzung von Normen, von rüpelhaftem Benehmen in der Schule bis zu Raubmord und Selbstmord hin zur Last: »Die stete Verherrlichung der Verbrecherhelden, das fortwährende Wühlen in Blut und Greueln muß das sittliche Empfinden abstupfen. Muß den Glauben an göttliche und menschliche Gerechtigkeit, an göttliche und staatliche Autorität aus dem Herzen reißen.«⁸⁹ »Diese absolute Respektlosigkeit ist auch eingerissen gegenüber den Geboten der Sitte, Zucht und Scham. Das ist das Gefährliche!«⁹⁰ Die Entbindung aus sittlichen Ordnungen führe zu Unzufriedenheit wie zur Verwahrlosung und letztlich zum Verbrechen. Durch immer neue (unüberprüfbare) Berichte stellten die Kritiker die Schundliteratur als »die Hochschule modernen Verbrechertums« an den Pranger⁹¹ und verschafften der Formel von der »Vergiftung der Phantasie« Geltung im Alltagswissen.⁹² Diese Formel besagt, daß der unsittlichen Tat immer die unsittliche Vorstellung vorausgeht⁹³ und daß das

drückung des Wirklichkeitssinnes durch moralisierende Literatur wendet.

82 Vgl. Zitat Anm. 76.

83 Fr. Glindmeier: Leitsätze zu einem Vortrage im Schleswig-Holsteinischen Lehrerverein: »Die Schundliteratur wirkt besonders auf das Innenleben der Jugend wie ein schleichendes Gift, indem sie den ästhetischen Geschmack verbildet, unrichtige Vorstellungen schafft, die Phantasie krankhaft beeinflusst, verrohend auf das Gefühlsleben einwirkt und zum Verbrechen führt.« Im Kampfe gegen die Schund-Druckerzeugnisse, S. 21f. Hier S. 21.

84 Richter: Der Kampf gegen Schund- und Schmutzschriften, S. 31.

85 Vgl. Anm. 74.

86 Ebd., S. 31, 23. »Der Leser solcher Bücher verliert den Wirklichkeitssinn, wenn er das Weltbild als zutreffend annimmt, und er wird abgestumpft, wenn er es nicht tut, und will schließlich andere als überpfefferte literarische Kost nicht mehr genießen.« (S. 23 f.)

87 Ebd., S. 30.

88 Ebd., S. 29 f.

89 Müller: 50 Millionen Mark jährlich, S. 4.

90 Pape: Die Pflicht des Buchhandels, S. 50. Schlußwendung: »Mehr Blücher! Mehr Arndt! Mehr deutscher Zorn!«

91 Flugblatt der Literarischen Vereinigung des Berliner Lehrervereins mit dem Titel »Eltern achtet auf das, was Eure Kinder lesen!« Im Kampfe gegen die Schund-Druckerzeugnisse, S. 22–24. Hier S. 23. – Den Kolportageroman sah schon Fränkel: Ein neuer Weg, S. 14, als »Schule des Verbrechens« an.

92 Eine entsprechende Alltagssituation schildert von Wolzogen: Der Kraft-Mayr, S. 12–25: Als die Tochter von Konsul Burmester mit »roten Heften« erwischt wird, die sie von der Zofe geborgt hat, hält ihr der Vater eine Strafpredigt: »Da wird immer mit fürchterlichen Geheimnissen und schrecklichen Verbrechen gearbeitet und die Verbrecher werden zu romantischen Helden. Das vergiftet die Phantasie und reizt zur Nachahmung.« (S. 21.)

93 Exemplarisch Pfarrer Lutze: Die Mittel, S. 463: »Die Vergiftung der Phantasie ist eine Hauptursache der Unsittlichkeit, ja sie ist im Grunde die einzige, weil der unsittlichen That immer

literarische Bild die reale Handlung anzuleiten, bei entsprechenden Umständen (Lebenswelt, Charakter) auch auszulösen vermag. Strafrichter haben diese Meinung übernommen und sich bei ihrer Klientel kundig gemacht, um »mehr oder minder getreue Übertragungen des Gelesenen in die Wirklichkeit« an konkreten Fällen nachzuweisen.⁹⁴ So hat etwa das Amtsgericht Düsseldorf 1910 bei ca. 8 % der Jugendlichen, für die Fürsorgeerziehung angeordnet wurde oder die sich gegen Strafgesetze vergangen hatten, »Schundliteratur als Ursache angesehen«.⁹⁵ Das Vorurteil eines direkten Konnexes von Schmutz- und Schundlektüre auf der einen, Straffälligkeit auf der anderen Seite war so verbreitet, daß sich schlaue Angeklagte durch Hinweis auf sie verführende Lektüre (oder auch Kinostücke)⁹⁶ Strafmilderung erhofften.

3. Der Schundliteratur allgemein, der Schmutzliteratur im engeren Sinne aber erst recht wurde eine Entfesselung der Sinnlichkeit nachgesagt. Die Hauptversammlung des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler hat sich 1909 von der Schundliteratur mit der Begründung distanziert, daß sie »die niedrigsten Triebe der menschlichen Natur entfesselt und die sittlichen Grundlagen unserer Kultur ernstlich gefährdet«.⁹⁷ Ernst Schultze gab dieser Behauptung im gleichen Jahr eine geschichtsphilosophische Dimension. Er charakterisiert die Schundliteratur als eine »Spekulation auf die niedrigsten Instinkte und Leidenschaften. Und wirklich werden die rohesten Eigenschaften der Menschennatur, die zu bändigen eine jahrtausende alte Kulturentwicklung notwendig war, von den verschiedenen Formen der Schundliteratur aufgestachelt und angereizt«.⁹⁸ In dem »Aufruf ans Volk«, den der Dürerbund unter dem Titel *Schützt Eure Jungen und Mädel!* im März 1909 kostenlos verbreitete, legte er den bunten Heften zur Last, daß sie die Jugend »zum Tierischen« herunterdrückten, »während wir doch alle Ursache haben, unsre Jugend stark zu machen, damit sie das Tier in sich – und um sich – im Zaum halten kann«.⁹⁹

Diese repräsentativen Zitate belegen, was mit der Entfesselung der Sinnlichkeit nach Ansicht der Kritiker auf dem Spiel stand. Es ist zunächst das Menschenbild, das Bildungsideal und die Freiheitsvorstellung des deutschen Neuhumanismus und der Weimarer Klassik. Seit Kant und Schiller gehörte es zum Alltagswissen der Gebildeten, daß frei ist, wer sich selbst (und das heißt seiner Sinnlichkeit) das Gesetz gibt, gebildet, wer seine Persönlichkeit »zu einer edlen, sittlichen Menschlichkeit« geformt hat.¹⁰⁰ In dem Vortrag *Was sollen wir lesen und wie*

sollen wir lesen? hat Georg Witkowski das traditionelle Konzept im Hinblick auf die sittlichen Gefahren der Schundliteratur akzentuiert. Als Bildung bezeichnet er »das Formen und Bilden der eigenen Persönlichkeit zur freien Selbstbeherrschung«: »Ja, Bildung macht frei; aber natürlich nicht von dem Zwang der bestehenden Gesetze, der politischen und sozialen Ordnung, sondern von unsern eignen Leidenschaften und schlechten Trieben.«¹⁰¹ Auf dieses Bildungsideal wurde die Literatur verpflichtet, an der Domestizierung und Kultivierung der Sinnlichkeit bemaß sich ihr Wert. In der Verbreitung der Schund- und Schmutzliteratur sahen ihre Gegner demzufolge eine Gefährdung der kulturellen Reproduktion der gebildeten Gesellschaft.

Wenn davon die Rede ist, daß der Schund und Schmutz am »Mark« der Jugend und des Volkes zehre und ihre körperlichen Kräfte zerrütte, so entspringt dies der Meinung, die aus Gründen der Dezenz nicht ausgeführt wird, daß literarisch aufgeheizte sexuelle Phantasien zur Selbstbefriedigung verführen und damit die Gesundheit ruinieren. Diese (falsche) Angstvorstellung ist in der Debatte über die »Lese-sucht« oder »Lesewut« am Ende des 18. Jahrhunderts popularisiert worden,¹⁰² wohl um eine Selbstzensur

der unsittliche Gedanke, das lüsterne Bild vorausgeht. Als »Kampfesmittel« führt er Predigt, Konfirmandenunterricht, Seelsorge, Kirchenzucht und christliche Vereinstätigkeit an.

94 Türkel: Der Einfluß der Lektüre, S. 228. – Zum Zusammenhang von Schundromanlektüre und Verbrechen s. des weiteren den Strafanstaltspfarrer Just: Die Schundliteratur; Schultze: Schundliteratur, S. 24–32.

95 Hellwig: Die Beziehungen, S. 21.

96 Ein gut belegter Fall ebd., S. 5–8. Ein offenbar geistesgestörtes 15-jähriges Dienstmädchen versuchte seine Herrschaft zu vergiften und gab an, durch einen (wohl von ihr erfundenen) Film »Das vergiftete Mittagessen« dazu verleitet worden zu sein.

97 Erklärung des Vorstands des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler, 22. Juni 1909. Im Kampfe gegen Schund-Druck-erzeugnisse, S. 45 f. Hier S. 46.

98 Schultze: Schundliteratur, S. 8. – In etwas veränderter Form in dem Aufsatz: Schundliteratur und Buchhandel, S. 4795: eine Literaturgattung, die »in widerlicher Spekulation auf die niedrigsten Instinkte des Menschen Triebe und Neigungen wieder heraufzucht, an deren Fesselung die Kultur jahrhunderte- und jahrtausendlang mit schwerer Mühe gearbeitet hat.« – Paul: Im Namen der Jugend, S. 7: »Triebe, die den Menschen mit aller Gewalt unter die menschliche Würde herabziehen, werden im Schundroman personifiziert und verherrlicht, ganz besonders der Trieb sexueller Lüsterheit, die Triebe zum Verbrechen verschiedenster Art.«

99 Abdruck im Anhang bei Schultze; Schundliteratur, S. 110–13. Hier S. 112.

100 Witkowski: Was sollen wir lesen, S. 6.

101 Ebd., S. 11, 6.

102 Vgl. Jäger: Empfindsamkeit und Roman, S. 60–62, 91 f. – Die Polemik hat Tradition, vgl. Heidegger: Mythoscopia Romantica, S. 70 f.: »Denn die Romans setzen das Gemüth mit ihren

in den kaum kontrollierbaren privaten Tagträume-
reien durchzusetzen. Im Rahmen der nationalistischen
Rhetorik vor dem Ersten Weltkrieg gewann
das Argument einen neuen Stellenwert. Dem äußeren
Feind reiche die Schundliteratur die Hand: »Ein
innerster Feind[. . .] bohrt am Marke unseres Volkes.
Der gefährlichste und verächtlichste von allen.«¹⁰³
Die Ratschläge gegen »das Stillsitzen und Bücherlesen«
repetieren die alten diätetischen Maßregeln:
Bewegung und freie Luft, Baden, Spiel und Sport.¹⁰⁴

4. Das letzte zentrale Verdammungsurteil lautete auf
Spekulation. Schultzes Wendung von der »Spekulation
auf die niedrigsten Instinkte des Menschen«
wurde bereits zitiert. Mit dieser Wendung resumierte
er 1909 eine bereits abgeschlossene Urteilsbildung.
Michael Georg Conrad sprach 1904 von der »Spekulation
mit der litterarischen und bildlichen Unsittlichkeit«.
Die »Spekulanten auf die menschlichen Kloaken-Instinkte«
steigerten »mit immer verführerischerem Angebot die
Nachfrage aufs äußerste«: »Wirtschaft, Horatio! Welt-
politik! Ueberspekulation in Ueberunzucht und Ueberschweinerei!«¹⁰⁵
Damit hat Conrad (in parodistischer Aufnahme des
modischen »Über-«, wie in »Uebermensch«) die sich
um 1900 durchsetzende Erkenntnis angesprochen,
daß eine profitorientierte Unterhaltungsindustrie
die Triebbedürfnisse, denen sie ihre Nachfrage verdankt,
entwickelt und steigert – mit der Folge, daß die
wirtschaftliche Dynamik sich innerpsychisch um-
setzt. In das amtliche Schrifttum fand der Spekulations-
begriff spätestens 1908 Aufnahme, als das
Bayerische Staatsministerium des Innern für Kirchen
und Schulangelegenheiten unsittliche Druck-
schriften und Abbildungen als »Machwerke«
beschrieb, »welche auf die geschäftliche Ausnützung
der Sinnlichkeit berechnet sind.«¹⁰⁶ Die Oberprüf-
stelle schloß sich diesem Sprachgebrauch zunächst
an und stellte als Kriterium des Schundes auf: »a) die
absolute Wertlosigkeit, b) die Spekulation auf niedrige
Instinkte oder ahnungslose Weltfremdheit des
Lesers.«¹⁰⁷ Später ließ die Oberprüfstelle »das
Begriffsmerkmal der Spekulation« fallen, weil es sich
am infrage stehenden Objekt nicht verifizieren ließ,
und bestimmte, »daß die Schrift objektiv geeignet
sein muß, beim Leser niedere Instinkte erheblich
anzureizen oder ihm ein vollständig verzerrtes Welt-
bild zu vermitteln.«¹⁰⁸ Sie ersetzte damit das dem
Produktionsbereich zuzuordnende Merkmal der
Spekulation durch eine Wirkung des Produkts auf
den Rezipienten (Anreizung von Instinkten, Vermittlung
eines Weltbildes).

Faßt man die Vorwürfe zusammen, die ein ganzes

Instrumentarium zur Bekämpfung der Schmutz-
und Schundliteratur rechtfertigen mußten, und
bedenkt man die Aushöhlung und Verkehrung aller
Werte in der kapitalistischen Unterhaltungsindustrie,
so lassen sie sich auf wenige Leitlinien bringen.
Ein Großteil der Gebildeten, der sich für die Bildung
und Sittlichkeit des Volkes wie der Jugend verant-
wortlich fühlte – vor allem Bibliothekare, Lehrer,
Pfarrer, Richter –, sah sich um die Möglichkeit
gebracht, seine Wertmaßstäbe, sein Menschenbild,
letztlich sein Weltbild, und das heißt seine Wirklich-
keitsdefinition, gesamtgesellschaftlich durchzusetzen.
Die Unterhaltungsindustrie galt ihnen als eine
Spekulation, die auf Profit ausgeht, ohne einer
weiteren Legitimation, eines kulturellen Auftrages,
zu bedürfen. Weil der Kapitalismus wie dessen
Repräsent, der Kapitalist, »keine Oberschichtfunktion
mehr wahrnimmt, weil er Gesellschaft nicht mehr
repräsentiert, sondern nur noch für Konzentration
der Zahlungsfähigkeit sorgt«, ¹⁰⁹ erschien er den

gemachten Revolutionen / freyen Vorstellungen / feurigen
Ausdrückungen / und anderen bunden Händeln in Sehnen /
Unruh / Lüsterheit und Brunst / nehmen den Kopff gantz als in
Arrest / setzen den Menschen in ein Schwitzbad der Passionen /
verderben folgens auch die Gesundheit / machen Melancholicos
und Duckmäuser / der Appetit vergeht / der Schlauff wird
verhinderet und walzt mans sich im Beth herum / als wie die Thür im
Angel.

¹⁰³ Müller: Fort mit der Schundliteratur! S. 597. – Vgl.
Kemmer: Die graphische Reklame der Prostitution: »Was mich
zur Bearbeitung der amtlichen Sammlungen pornographischen
Materials bewogen hat«, S. 1–3. »Für kein Volk der Welt ist die
Erhaltung seiner »Proppertät und Strammheit und Gesundheit«
(...) so wichtig wie für das deutsche, keinem Volke ist die Wahrung
dieser Güter so bitter not wie dem deutschen, denn kein Volk
braucht die Kraft seiner Knochen, Muskeln und Sehnen, seiner
Sinne, seiner Seele so dringend wie das deutsche zur Behauptung
seines von der Natur nicht begrenzten Heimatbodens in Europa
und zur Gewinnung einer Stellung in der Welt.« (S. 1 f.) – Jolowicz:
Der Kampf gegen die Unzucht, S. 5, benutzt als Aufhänger die
Geschichte von Onan.

¹⁰⁴ Im Kampfe gegen die Schund-Druckerzeugnisse, S. 17,
21. – von Leixner: In Sachen des Volksbundes, S. 12: »Pfleger
edler Leibesübungen« mit dem Grundsatz »Hab Ehrfurcht vor
Deinem Leibe, dem sichtbar gewordenen Gottesgedanken! Und das
erste Mittel dazu lautet: »Enthaltsamkeit.«

¹⁰⁵ Conrad: Unsittliche Literatur, Sp. 1685.

¹⁰⁶ Staatsministerium des Inneren für Kirchen- und Schul-
angelegenheiten. An die Vorstände der sämtlichen höheren Unter-
richts- und Erziehungsanstalten, 17. Juni 1908. Ministerialblatt für
Kirchen- und Schulangelegenheiten im Königreich Bayern,
XLIV. Jg., 1908, S. 443f. Hier S. 443.

¹⁰⁷ Richter: Der Kampf gegen Schund- und Schmutzschriften,
S. 24.

¹⁰⁸ Ebd., S. 25.

¹⁰⁹ Luhmann: Die Wirtschaft der Gesellschaft, S. 316. Der
Begriff des Bedürfnisses wird in dieser Untersuchung im Sinne von
Luhmann als eine »wirtschaftssysteminterne Form der Informations-
verarbeitung« (S. 315) verwandt, nicht als psychologisches
»Datum« der Umwelt.

Seite 8

Novitäten-Anzeiger für den Colportage-Buchhandel

Nr. 234.

Ein Jahrhundert-Roman!

wie meine verehrten Herren Kollegen vom deutschen Buchhandel ihn sich nur wünschen können, das heißt
ein Roman, wie er nur alle hundert Jahre einmal kommt,

so zugkräftig, so spannend, so jedem Geschmack entsprechend ist die neueste Gabe, welche ich meinen hochverehrten Kunden und Geschäftsfreunden biete, das neueste Werk meines — ich darf wohl selbst sagen — so überaus erfolgreichen Verlages:

Michael Kohlhaas

der Räuber und Bandit aus verlorener Ehre

oder: Geliebt — gelitten — gefehlt und gesühnt!

Mit diesem Roman, der nicht nur einer der spannendsten und sensationellsten Räuberromane ist, welche jemals geschrieben wurden, sondern zugleich ein erschütterndes Lebensbild, geeignet, am Familientisch als reizvolle, Jedermann interessierende Lektüre zu dienen, übergebe ich Ihnen ein glänzendes Geschäft.

Wie Leichtweis die Parole des Buchhandels während des letzten Jahres war, so wird Michael Kohlhaas der Stern werden, der im neuen Jahrhundert dem Buchhandel aufgehen wird. Ich behaupte es kränlich, nicht 2000 kommt auf 1900, sondern

1900 kommt auf 2000

nämlich bei richtiger Verwendung des von mir so kränlich gelieferten Sammelmaterials müssen auf Michael Kohlhaas 1900 Abonnenten auf 2000 erste Hefte fallen.

Wer war Michael Kohlhaas? Ich weiss, dass es einer Antwort auf diese Frage eigentlich nicht erst bedarf; jeder Deutsche weiss, dass Michael Kohlhaas der grösste, gefürchtetste Räuber Brandenburgs und Sachsens gewesen ist, der mit seiner Bande Armeen, welche der Kurfürst von Sachsen gegen ihn ansendete, siegreich trotzte und widerstand.

Michael Kohlhaas muss jedem Leser sofort sympathisch werden,

weil er unschuldig und unverdient in sein unglickseliges Räuberleben bineingeriet.

Die menschliche Gesellschaft machte ihn zum Verbrecher.

Und ist dies nicht ein Thema, welches, obwohl aus dem sechzehnten Jahrhundert geholt, so echt und recht zum Jahrhundert-Roman passt. Wie viele Existenzen werden gleich der Michael Kohlhaas' durch unsere bestehende Gesellschaftsordnung, durch die Heuchelei und Ungerechtigkeit unserer Zeit ruiniert? Wahrlich, Michael Kohlhaas hat nicht aufgehört zu bestehen — sein Gespenst erhebt sich warnend, traurig, erschütternd vor unseren bestürzten Blicken an des Jahrhunderts-Wende!

Und junger, holder Liebeszauber durchweht diesen Roman; der Dichter hat ihm eine Frauengestalt beigegeben, welche sich nur vergleichen lässt mit jener Lore von Bergen, die im „Leichtweis“ die Leser entzückt und bezaubert hat.

Rose vom Stein — — — Michael Kohlhaas' geliebte Rose —

wird allein Jedermann, der das erste Heft zur Hand nimmt, veranlassen, dieses Werk zu abonnieren. — Diese Gestalt, eine Zierde deutscher Dichtung, prägt sich dem Herzen so gleich tief und innig ein.

Deutsche Buchhändler schaart Euch zusammen, arbeitet im neuen Jahrhundert nur auf

A. Weichert's Jahrhundert-Roman: Michael Kohlhaas

Sammelmaterial stelle ich Ihnen in jeder gewünschten Höhe gern zur Verfügung; die Bestellungen werden der Reihe nach effektiv, und bitte ich Sie, mich mit Ihren geschätzten Aufgaben ehestens zu beehren.
Bezugsbedingungen. Heft 1—5 gratis, Fortsetzungen liefere ich Ihnen mit 50 Prozent gegen bar.

Für den Umfang neuer Romane übernehme ich den Wiederverkäufern gegenüber keine Gewähr.

In angenehmer Erwartung Ihrer geschätzten Ordres zeichne ich mit

Hochachtung

Berlin NO., Neue Königstrasse 9.

A. Weichert

Verlagsbuchhandlung,
 Buchdruckerel.

Eigentümer und Herausgeber Adolf Reitzer. — Verantwort. Redacteur Ign. Fleischer. — Druck von Ignaz Hochl. Wien, Ob. Donaustrasse 97

Abb. 3: Michael Kohlhaas der Räuber und Bandit aus verlorener Ehre oder: Geliebt — gelitten — gefehlt und gesühnt! Anzeige der Verlagsbuchhandlung A. Weichert, Berlin, in: Novitäten-Anzeiger für den Colportage-Buchhandel etc., XII. Jg., Nr. 234, 15. Januar 1900, S. 8.

Gebildeten wertzerstehend und hässlich. Ferdinand Avenarius etwa brandmarkte die Schundliteratur in diesem Sinne als »eine widerlich ausbeuterische Erscheinung des Kapitalismus«. ¹¹⁰ Die Anwürfe und ihre Umsetzung in juristisch handhabbare Kriterien durch die Oberprüfstelle machen nur zu deutlich, daß

es um die Wirkung der Schmutz- und Schundliteratur, also um den Rezipienten ging — um »unser Volk«, »unsere Jugend«. Zwischen das Volk und die Obrigkeit, zwischen die Jugendlichen und die Eltern und

¹¹⁰ Avenarius: Unsittliche Literatur, S. 58.

Lehrerschobsich die Unterhaltungsindustrie ein, die hinter dem Rücken der Autoritäten mit den (oft auch erstgeschaffenen) Bedürfnissen der Kunden paktierte. Mit einem Satz: es wird die obrigkeitliche Steuer-

ung der kulturellen Reproduktion der Gesellschaft teilweise abgelöst oder zumindest bedroht durch eine ausschließlich am Profit orientierte Marktwirtschaft.

5 Die Träger der Kampagne gegen die Schmutz- und Schundliteratur und das Instrumentarium zu ihrer Bekämpfung

Zur Bekämpfung der Schmutz- und Schundliteratur fühlten sich der Staat, die Obrigkeiten, Autoritäten und Honoratioren aufgerufen. Die Maßnahmen gingen von staatlichen Regierungs- und Verwaltungsstellen, von Schulbehörden und Lehrervereinen, kirchlichen Organisationen, unterschiedlichsten Vereinen, Bürgerinitiativen und nicht zuletzt dem Elternhaus aus. Das reiche Instrumentarium, das hierbei entwickelt wurde, gliedert sich nach Maßgabe der Bekämpfung »schlechter« und der Förderung »guter« Lektüre:

5.1 Gesetzliche Grundlagen und Polizeimaßnahmen

Die Verfolgung der unsittlichen Literatur beruhte im Deutschen Reich auf dem Reichsstrafgesetzbuch vom 15. Mai 1871, das die öffentliche Verbreitung »unzüchtiger Schriften, Abbildungen und Darstellungen« verbot. Der § 184 a vom 25. Juni 1900, ein Überrest der ansonsten gescheiterten »lex Heinze«-Bewegung, untersagte den Verkauf oder das Angebot von Schriften, Abbildungen oder Darstellungen an Personen unter 16 Jahren, »welche ohne unzüchtig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzen«. Im Falle der Kolportage konnten sich die Behörden des weiteren auf die Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 stützen, die zum Verkauf von Druckschriften und Bildwerken an öffentlichen Orten eine Erlaubnis der Ortspolizeibehörde voraussetzte (§ 43). Die Novelle der Gewerbeordnung vom 1. Juli 1883, die durch die schwindelhaften Prämien-Versprechungen hervorgerufen worden war, schloß vom »Feilbieten im Umherziehen« Druckschriften und Bildwerke aus, »insofern sie in sittlicher oder religiöser Beziehung Ärgernis zu geben geeignet sind oder welche mittels Zusicherung von Prämien oder Gewinnen vertrieben werden« (§ 56, Nr. 10). Bei der Durchführung ihres gesetzlichen Auftrages stand den Behörden neben Kontrollen und Beschlagnahmen bei Verlegern und Händlern das wirksame Mittel der Postsperrung zu Verfügung, die »die Durchforschung aller verdächtigen Sendungen auf Grund des § 99 der Strafprozeßordnung« gestattete.¹¹¹

Die Hamburger Polizeibehörde nutzte zudem die Straßenordnung der Hansestadt (§ 52), um die »Erlaubnis zum Feilbieten und zum Verkauf von Druckschriften auf öffentlicher Straße unter Errichtung eines festen Verkaufsstandes« an eine »protokollarische Verpflichtung« zu knüpfen, Schmutz- und Schundschriften weder auszustellen, feilzubieten noch zu verkaufen.¹¹² In der für das Jahr 1909 erstmals aufgestellten Liste befanden sich die Serien *Buffalo-Bill*, *Nat Pinkerton*, *Nick Carter*, *Sherlock Holmes*, *Sitting Bull* ebenso wie der *Simplizissimus* und andere Witzblätter. Ein in der Sitzung der Hamburger Bürgerschaft vom 21. März 1908 eingesetzter Ausschuß »zur Prüfung der Frage, durch welche Maßnahmen die Jugend auf öffentlicher Straße vor Schrift- und Bildwerken, die die Sittlichkeit gefährden, bewahrt werden kann«, empfahl die Ausdehnung dieser Polizeimaßnahmen auf die Schaufenster von Buch- und Schreibwarenläden durch Einfügung eines § 52 a in die Straßenordnung: »Schriften, Abbildungen oder Darstellungen, die in sittlicher Beziehung Ärgernis zu geben oder durch Überreizung der Phantasie die gesunde Entwicklung der Jugend zu gefährden geeignet sind, dürfen weder auf öffentlicher Straße noch in Schaufenstern oder sonstigen Auslagen an öffentlicher Straße ausgelegt werden.«¹¹³ Der Ausschuß stützte sich dabei auf eine analoge Ergänzung des Polizeigesetzes für den Kanton Basel-Stadt, die der Große Rat am 3. Juni 1909 ohne Gegenantrag angenommen hatte.¹¹⁴ Den Vor-

111 Kreyenberg: Gesetzliche Maßnahmen, S. 7299 f. – Vgl. v. Biedermann: Preßfreiheit und Gewerbeordnung; Jolowicz: Der Kampf gegen die Unzucht, S. 23–34; Schauer: Zum Begriff der unzüchtigen Schrift.

112 Die Gefährdung der Jugend, S. 4 f. Die Hamburger Straßenordnung bestimmt in § 52 Abs. 1, daß die »Errichtung eines Verkaufsstandes auf öffentlicher Straße« »nur mit Genehmigung der Polizeibehörde« gestattet ist (S. 15).

113 Ebd., S. 8, 16. Die Initiative ging von dem Buchhändler Justus Pape aus.

114 Ebd., S. 5 f., mit Abdruck der Verhandlungen des Großen Rates S. 153–56. Die Ergänzung des Polizeistrafgesetzes lautet: »Wer anstößige Schriften, Bilder oder andere Gegenstände, welche das sittliche Wohl von jugendlichen Personen unter 18 Jahren zu gefährden geeignet sind, in einer Weise, daß sie deren

schlägen des Ausschusses ist die Hamburger Bürgerschaft aus rechtssystematischen Bedenken und politischen Motiven heraus indes nicht gefolgt und hat nach langwierigen Debatten lediglich – gegen die Stimmen der Sozialdemokratie und der Vereinigten Liberalen – den Senat ersucht, für eine Ergänzung und Erweiterung der einschlägigen Bestimmungen des Strafgesetzbuches und der Reichsgewerbeordnung einzutreten.¹¹⁵

Ob die gesetzlichen Handhaben zur wirksamen Bekämpfung der Schmutz- und Schundliteratur ausreichten, war unter den Parteien und in der Öffentlichkeit ein steter Zankapfel, wie das Beispiel Hamburgs, eine Hochburg der freien Jugendbildung (Wolgast) und der Kunsterziehungsbewegung (Lichtwark), verdeutlicht. Dieser Dissens setzte sich in der Auslegung der Gesetze fort, die offenließen, was als unzüchtig oder grob schamlos zu bezeichnen ist. »Diese Unmöglichkeit der Begriffsfestlegung hat aber notwendigerweise zur Folge, daß der individuellen Auffassung des Richters ein großer Spielraum gewährt ist, daß das subjektive Ermessen bei der Bewertung, Zergliederung und Prüfung beschuldigter Schriften einen großen Raum einnimmt. Die Strafmaßnahme für Übertretungen durch Verbreitung unzüchtiger Literatur gehen denn auch weit auseinander, und keine anderen gesetzlichen Bestimmungen zeitigten so verschiedenartige Ergebnisse der Rechtsprechung wie diese.«¹¹⁶ Der Kolportagebuchhandel war, sofern er als ein »Gewerbebetrieb im Umherziehen« angesehen wurde, sogar dem Ermessen lokaler Verwaltungsbehörden ausgeliefert. Denn die genannte Novelle der Gewerbeordnung von 1883 machte dem Kolporteur zur Pflicht, ein Verzeichnis aller von ihm feilgebotenen Druckschriften oder Bildwerke »der zuständigen Verwaltungsbehörde seines Wohnortes zur Genehmigung vorzulegen«.¹¹⁷ Da die von den verbündeten Regierungen,¹¹⁸ dem Zentrum und der Rechten geforderten weiteren gesetzlichen Verschärfungen im Reichstag an den Mittelparteien und der Sozialdemokratie scheiterten, suchten die Verwaltungen sie teilweise auf administrativem Wege zu ersetzen. In manchen Fällen hat dies zu Repressalien geführt.¹¹⁹

Dem grenzüberschreitenden Handel, insbesondere mit »Schmutz« in Wort und Bild, trugen die Justizbehörden Rechnung. Preußen richtete 1895 drei staatsanwaltschaftliche Zentralstellen zur Kontrolle des Verkehrs von Schmutzprodukten von und nach dem Auslande ein: in Frankfurt a. M. für die Schweiz und Italien, in Köln für Holland, Belgien, Luxemburg und die USA, in Potsdam für Frankreich, Ungarn und die übrigen Länder. »Diese drei Stellen

stehen in ständiger Verbindung, teilen sich die Beschlagnahmebeschlüsse mit und erstatten jährlich einen Bericht an den Justizminister.«¹²⁰ In den ersten 10 Monaten ergingen Beschlagnahmebeschlüsse bei 400 Bestellbriefen, gegen 100 Sendungen unzüchtiger Broschüren, 30 Sendungen unzüchtiger Fotografien und 800 Kataloge; Briefsperrung wurde gegen 61 Händler verhängt. Am 4. Mai 1910 schlossen die wichtigsten Staaten ein *Internationales Abkommen zur Bekämpfung der Verbreitung unzüchtiger Literatur*. Die einzelnen Staaten errichteten Zentralstellen – das Deutsche Reich die Zentralpolizeistelle zur Bekämpfung unzüchtiger Bilder und Schriften in Berlin – zur Beobachtung der Herstellung und Verbreitung unzüchtiger Veröffentlichungen in Wort und Bild sowie zur Prüfung und Sammlung einschlägiger Materialien.¹²¹ Die Zentralstellen ver-

kenntnisnahme zugänglich sind, feilhält, verbreitet, öffentlich ankündigt, geschäftsmäßig ausleiht, oder an Orten, welche dem Publikum zugänglich sind, ausstellt, wird mit Geldbuße oder Haft bestraft.« (S. 6) Das Wort »anstößig« wurde mit Absicht gewählt, »weil da nicht nur das Geschlechtliche darunter fällt, sondern auch die ganze Schundliteratur« (S. 156).

115 Ebd., S. 39 (Antrag Dr. Mönckeberg und Genossen/Fraktion der Rechten) mit Abstimmung S. 147.

116 Kreyenberg: Gesetzliche Maßnahmen, S. 7261. Zur juristischen Definition von »unzüchtig« s. Hatzipetros: Begriff der unzüchtigen Schrift.

117 v. Biedermann: Preßfreiheit und Gewerbeordnung. »Das Druckschriften-Verzeichnis«, S. 15–27, mit Beispielen für »die rein administrative Willkür« (S. 24).

118 Die verbündeten Regierungen beantragten folgenden Zusatz zu § 56: »Ausgeschlossen vom Feilbieten im Umherziehen sind ferner: Druckschriften, andere Schriften und Bildwerke mit Ausnahme von Bibeln, Bibelteilen, Schriften und Bildwerken patriotischen, religiösen oder erbaulichen Inhalts, Schulbücher, Landkarten und landesüblichen Kalendern.« (Ebd., S. 10) Gegen diese Vorlage nahmen Petitionen von 19 buchhändlerischen Vereinen Stellung. Die entschärfte Fassung wurde am 28. Mai 1883 mit 172 gegen 146 Stimmen vom Reichstag verabschiedet. – Zentrumsanträge von 1892, 1893 und 1896 wollten vom Vertrieb durch Kolportage alle Schriften in Lieferungen ausschließen.

119 Ein Beispiel bei Kreyenberg: Gesetzliche Maßnahmen, S. 7299: Da sich die Beschlagnahme nicht nur auf ganze Nummern von Zeitschriften, sondern auch allein auf »Schmutzanzeigen« erstrecken konnte, führte dies dazu, »daß in verschiedenen Cafés von Großstädten Kriminalbeamte erschienen und aus den neu erschienenen Nummern des »Pschütt« und der »Wiener Karikaturen« die beschlagnahmten Anzeigen herausschnitten. Dieses Vorgehen der Polizei wurde ständig bei jeder neu erschienenen Nummer wiederholt und wenig rücksichtsvoll durchgeführt, so daß sich die Besitzer der Lokale schließlich genötigt sahen, um den Belästigungen zu entgehen, die Blätter abzubestellen.«

120 Nach den Ausführungen des Staatsanwaltes Kitz (Köln) auf dem Kölner Kongreß, lt. Bericht der »Frankfurter Zeitung« vom 8. 10. 1904. Materialien zur Bekämpfung der unsittlichen Literatur, S. 62.

121 Kreyenberg: Gesetzliche Maßnahmen, mit dem Organisationsplan der Zentralpolizeistelle zur Bekämpfung unzüchtiger Bilder und Schriften in Berlin nach dem Erlaß des Preussischen

kehrten direkt miteinander. Diesen staatlichen Organisationsmaßnahmen gingen entsprechende Bestrebungen auf Vereinsbasis voraus, auf die unter Punkt 2 eingegangen wird.

Nach Kriegsbeginn trat auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 eine neue Rechtslage ein, die obrigkeitliche Unterdrückungsmaßnahmen erleichterte. Zunächst erließen die Stellvertretenden Generalkommandos in Münster (20. 12. 1915), Kassel (15. 1. 1916), München (7. 3. 1916) und in den Marken-Berlin (22. 3. 1916) Verordnungen über das Verbot von Schundliteratur mit getrennten und voneinander abweichenden Listen. Die Kasseler Verordnung berief sich ausdrücklich darauf, daß die gegenwärtige Rechtslage »den stellvertretenden Kommandierenden Generälen die Möglichkeit [gibt], eine schon in Friedenszeiten von allen Feinden der Jugend erhobene und jetzt erst recht dringlich gewordene Forderung zu verwirklichen: die Unterdrückung der Jugend-Schundliteratur.«¹²² Die Motivierung rekapitulierte die gängigen Argumente. Im weiteren Verlauf des Krieges machte der preußische Kriegsminister die für Berlin und Brandenburg aufgestellte Liste für ganz Deutschland verbindlich, »nur Bayern widerstrebte auch in diesem Stück dem Befehl aus Berlin und behielt seine Sonderliste bei.«¹²³ Die Berliner Liste, die viermal erschien (27. 3. 1916, 28. 7. 1916, 31. 5. 1917, 15. 6. 1918), wurde von Karl Brunner zusammengestellt, der mit dem Aufruf *Unser Volk in Gefahr!* die Schunddebatte mit eingeleitet hatte und nun zum »deutschen Schunddiktator« (P. Samuleit) avancierte. Ihren Höchststand erreichte die Brunnersche Liste bei ihrem dritten Erscheinen mit 228 Verboten: 64 Räuberhauptmannsromane, »28 Detektiv- und Verbrecherserien, 36 erotisch gefärbte Schriften und Heftreihen (angebliche »Aufklärungsliteratur«, Mädchenhändler- und Verführteengeschichten), 8 Kriegsschundserien, 5 Indianerheftreihen und 87 andere Einzelschriften und Serien, meist für Erwachsene bestimmt.«¹²⁴ Die vierte und letzte Liste war auf 97 Nummern geschrumpft, weil es Brunner gelungen war, die betroffenen Verleger im Verein der Verleger für Volksliteratur unter Vorsitz von Th. Remert, dem Inhaber des Dresdener Roman-Verlages, zu organisieren und zur freiwilligen Vernichtung sämtlicher Bestände, Druckformen und Platten der indizierten Schriften zu veranlassen.¹²⁵

5.2 Die Sittlichkeitsbewegung

Unter den ebenso zahlreichen wie verschiedenartigen Vereinen, die sich in der Kampagne gegen Schmutz und Schund engagierten, sammelten die

Sittlichkeitsvereine die christlichen und konservativen Kräfte. Die Kampagne gegen die unsittliche Literatur war in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts von Genf ausgegangen und führte bereits 1889 zur Gründung der Association suisse contre la littérature immorale (deutschschweizer Zweigbund 1904). Eine internationale Konferenz (Lausanne, 12.–14. Sept. 1893) führte zur Gründung des *Internationalen Informations-Bureaus gegen die unsittliche Literatur* in Genf. Das Informationsbureau »wendet sich direkt an die fremden Polizeiverwaltungen« und »sucht da, wo es nötig ist, die Revision oder Erweiterung der Gesetze zu erreichen.«¹²⁶ Diese Bewegung bediente sich schon der gleichen Mittel wie die spätere Kampagne in Deutschland: »Oeffentliche Konferenzen, Broschüren, Zeitungsartikel sorgten für die Aufklärung des Volkes und die Bekämpfung des Uebels,«¹²⁷ Vorstellungen beim Justiz- und Polizeidepartement der Genfer Regierung wandten sich gegen den Vertrieb unsittlicher Literatur in Kiosken, gegen ihre Zurschaustellung in Ladenauslagen etc. Dem Verein ist es gelungen, durch Intervention bei der General-Direktion der Bundesbahnen die weitere Verpachtung der Bahnhofsbuchhandlungen an die Firma Cäsar Schmidt/Zürich, »die geflissentlich anstössige Bücher verlegt und verbreitet« (z. B. Hofskandalgeschichten), zu verhindern.¹²⁸

Die Sittlichkeitsvereine im Gebiet des Deutschen Reiches, die in der Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine zusammengeschlossen waren, haben 1904 einen vielbeachteten Internationalen Kongreß

Justizministers vom 18. Dez. 1911, S. 7303, 7323. Zentralstellen bestanden neben Deutschland in: Österreich, Ungarn, Italien, Großbritannien, Frankreich, Belgien, Luxemburg, Schweiz, Spanien, Portugal, Dänemark, Norwegen, Rußland, Vereinigte Staaten von Amerika (Verzeichnis S. 7323). – Kaisig/Rotter: Wo stehen wir?, S. 51–56.

122 Samuleit: Kriegsschundliteratur, S. 40. Die genannten Verordnungen sind abgedruckt S. 38–54.

123 Samuleit/Brunckhorst: Geschichte und Wege der Schundbekämpfung, S. 13. Die Berliner Liste stützt sich auf die Reichsgewerbeordnung § 56 Ziffer 12, um über die Zeit des Belagerungszustandes hinaus ihre Geltung zu sichern.

124 Ebd., S. 14.

125 Ebd., S. 15 f. Der Verein der Verleger für Volksliteratur, mit Sitz in Dresden, war »mit staatlicher Rechtsfähigkeit« ausgestattet. Der »Bund zwischen amtlichem Schundbekämpfer und Schunderzeugern«, gegen den Samuleit polemisiert, bedürfte einer eigenen Untersuchung.

126 Nach den Berichten von Pfarrer Rud. Burckhardt (Sekretär des deutschen Zweiges der Association suisse contre la littérature immorale) und Jérôme Perinet (Präsident des Internationalen Informations-Bureaus gegen die unsittliche Literatur in Genf) auf dem Kölner Kongreß. Kongreß zur Bekämpfung der unsittlichen Literatur, Berichte, S. 33–41. Zitat S. 38.

127 Ebd., S. 35.

128 Ebd., S. 36.

Seite 8.

Wochenschriften für den Colportage-Buchhandel.

Nr. 235

Endlich ein Schlager

für den gesamten Colportagebuchhandel ist:

Käthchen Schneider

Die Geliebte des Fabrikanten oder ein echtes Weib aus dem Volke.

Grosser Sensationsroman aus dem Leben

von Victor Strahl

(Verfasser von „Unschuldig zum Tode verurteilt!“ u. a.)

Nicht Ersonnenes — nicht Erdichtetes schildert dieser Roman, sondern das

Leben — Ringen — Kämpfen

tausender unserer armen Mitschwester, der Fabrikmädchen, der Dienstmädchen, der Ladenmädchen etc. um ihre Ehre und das tägliche Brot

am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts!

Käthchen Schneider

— von ihrem fürstlichen Geliebten erst verkannt und verstossen — ist **keine** Phantasiegestalt — **nein, sie hat gelebt, sie lebt noch** — von der Fabrikarbeiterin ist sie nach vielen Leiden und Gefahren zur Fürstin emporgestiegen,

Adrian von Tangern — der stolze, geheimnisvolle Fabrikant — als kühner Räuber und Bandit, seine verwegenen Liebes- und Räuberabenteuer, beleben den Roman in spannender, abwechslungsreicher Weise.

Die historischen Elendsinseln von Paris

wo die Handlung zeitweise spielt, und andere Verbrechensselukken geben dem Leser einen wahren und tiefen Einblick in das Leben und Treiben — selbst höchster Kreise — der menschlichen Gesellschaft.

Kollegen!

*Sie alle wollen treue Abonnenten gewinnen,
Sie alle wollen mit geringen Kosten Ihren Kundenkreis vergrößern,
Sie alle warten im „neuen Jahrhundert“ auf einen Schlager,*

mit „Käthchen Schneider“ werden alle Ihre Wünsche und Hoffnungen erfüllt, daher arbeiten Sie mit allen Kräften nur auf diesen Roman.



Durch ihre neue, geschmackvolle Ausstattung werden die Heftchen in jeder Familie — in jedem Hause gern angenommen und bei dem durchweg packenden Inhalt gern gelesen werden.



Sammelmaterial stelle ich in genügender Anzahl gratis zur Verfügung; die Bestellungen werden der Reihe nach erledigt, bitte also sofort zu verlangen.

Bezugsbedingungen: Heft 1—5 gratis, Fortsetzung mit 50% gegen bar.

Um tätigeste Verwendung bittend, begrüsst Sie
Dresden-A. 4. Freibergstr. 75.

Hochachtungsvoll

H. G. Münchmeyer.**Neu!!!**

Soeben ist erschienen:

Neu!!!

H. G. Münchmeyers **illustr. Verlagskatalog** nebst Oeldruckbilderverzeichnis.

Probeexemplar gratis! = 64 Seiten Gross-Oktav! = Bitte zu verlangen!

Neu!!! Unentbehrlich für jeden Buch- und Bilderhändler. Neu!!!

Eigentümer und Herausgeber Adolf Holtz. — Berath. Redacteur Ign. Fleischer. — Druck von Ignaz Hoelt. Wien. Öb. Donauufer 97

Abb. 4: Victor Strahl,
Käthchen Schneider. Die
Geliebte des Fabrikanten oder
ein echtes Weib aus dem Volke.
Großer Sensationsroman aus
dem Leben. Anzeige des
Verlages H. G. Münchmeyer,
Dresden, in: Novitäten-
Anzeiger für den Colportage-
Buchhandel etc., XII. Jg.,
Nr. 235, 1. Februar 1900, S. 8.

zur Bekämpfung der unsittlichen Literatur in Köln abgehalten. Der Kongreß sollte die Bewegung gegen die Unsittlichkeit überkonfessionell und überparteilich organisieren. Der Aufruf wandte sich an »Mitbürger aller Konfessionen, Stände und Parteien, soweit sie auf dem Boden der geschichtlich gewor-

denen deutschen Kultur und der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung stehen.« Dieser gezielte Ausschluß der Sozialdemokratie war ein Hauptgrund für das Scheitern der Sammlungsbewegung. Ferdinand Avenarius, ein Mitunterzeichner des Aufrufs, riet zu einer Widerrufung der beschränken-

den Bestimmungen, da es sich »bei dieser ihrem eigentlichen Wesen nach so ganz und gar unpolitischen Frage« um »eine Sache des ganzen Volkes« handele.¹²⁹ Auch rückblickend sah er in diesem Ausschluß einen »schweren Fehler«: »Nur die Erfahrungen von Männern aller Parteien hätten so gründlich über diese Dinge aufgeklärt, wie es möglich war, und nur die einstimmigen Beschlüsse von Angehörigen aller Parteien hätten die höchstmögliche Autorität für das ganze Volk erreicht.«¹³⁰ Der Antrag auf Aufhebung der Beschränkungen, den Pastor August H. Th. Pfannkuche, ein Förderer der Volksbibliotheken, auf dem Kongreß stellte, wurde abgelehnt, nachdem das Präsidium die »Kabinettsfrage« damit verknüpft hatte. Die christlich-nationale und obrigkeitshörige Gesinnung, die die Organisatoren leitete, geht aus einer Leserzuschrift des Pastors Weber, des Vorsitzenden des Kongresses, an die *Kölnische Volkszeitung* hervor, in der er die Stellung der Kabinettsfrage begründete: »Mit solchen Leuten (»Anhänger einer Partei, die in ihrem geschichtsphilosophischen Materialismus keine »Sittlichkeit«, sondern nur »Sitte« anerkennt, und deren »Bibel« Bebel's Buch *Die Frau* ist, welches die bisherige Ehe auflöst) gehe ich nicht zusammen. Wenn sie als gleichberechtigte auf dem Kongreß gewesen wären, so hätte ich ihn nicht im Namen Gottes eröffnen und kein Hoch auf den Kaiser ausbringen können, so hätten auch die Behörden nicht mitwirken können.«¹³¹ Die Pressereaktionen bestätigen, daß der Begriff der Sittlichkeit zu einer Weltanschauungsfrage geworden war, über die sich die gesellschaftlichen Gruppierungen nicht mehr zu verständigen vermochten. Sprach die rechte Presse von »sittlicher Entartung«, »Tiertum« und »Niedergang der Kultur«, ¹³² so klagten die sozialdemokratischen Blätter »das Recht auf Geschlechtsfreude als ein Recht aller Geschlechtsmündigen« ein¹³³ und erklärten zugleich »die große Mehrzahl der heute bestehenden Ehen«, da keine geistige, sondern nur eine körperliche Gemeinschaft, als »an und für sich unsittlich.«¹³⁴ Aber auch von der Sozialdemokratie abgesehen, trennte Zeitungen wie die *Berliner Börsenzeitung* oder das *Berliner Tageblatt* auf der einen, *Germania*, *Der Reichsbote* oder die *Deutsche Tageszeitung* auf der anderen Seite »eine unüberbrückbare Kluft« im Begriff und in den Erfordernissen der Sittlichkeit und infolgedessen auch in der »Frage, was Literatur und was unsittliches Machwerk ist.«¹³⁵ Diese die Gesellschaft zerkluftenden Widersprüche haben dazu beigetragen, daß die Prägung »Schmutz und Schund« sich gegenüber dem politisch und weltanschaulich umstrittenen Sittlichkeitsbegriff durchsetzen konnte.

Auf dem Kölner Kongreß verglich der Justizrat und Zentrumsabgeordnete Hermann Roeren die deutsche Gesetzgebung mit den (angeblich strengeren) ausländischen Bestimmungen und verlangte eine Ausdehnung der Strafbarkeit (Reichsstrafgesetzbuch § 184) »auf alle »unsittlichen«, »anstößigen« oder »Aergernis erregenden« Machwerke.«¹³⁶ Da Roeren als »lex Heinze-Mann« wohl bekannt war, erschien der Kongreß liberalen und sozialdemokratischen Kreisen als Neuauflage der gescheiterten

129 Materialien zur Bekämpfung der unsittlichen Literatur, S. 48 f. (Der Kunstwart, 2. Juliheft 1904). Pfannkuche schloß sich diesem Protest an (S. 49). Ebd., S. 49 f. der Briefwechsel des Vorsitzenden Weber mit Rud. Burckhardt (vgl. Anm. 126), der gleichfalls die Teilnahme der Sozialdemokraten forderte.

130 Avenarius: Unsittliche Literatur, S. 57.

131 Materialien zur Bekämpfung der unsittlichen Literatur, S. 52. Bericht der »Kölnischen Volkszeitung« vom 6. u. 7. 10. 1904 über den »Zwischenfall« S. 51 f.

132 Deutsche Tageszeitung, 8. 10. 1904: »Ein Kampf wider den Schmutz.« »Die sittliche Entartung frißt am Lebenszentrum des Volkes ebenso wie an der Lebenskraft des einzelnen.« »Wenn das sogenannte Menschliche dem Tiertume angehört, so bedeutet die Befreiung von den Schranken der Scheu keinen Fortschritt, sondern einen beklagenswerten Rückschritt, einen tatsächlichen Niedergang der Kultur.« Ebd., S. 90–92.

133 Neues Montagsblatt (Berlin), 17. 10. 1904: »Anstößig und unsittlich« (Unterz. Ed. B.). Ebd., S. 82 f. – Vgl. Saale-Zeitung (Halle), 9. 10. 1904: »Moderne Sittlichkeit.« Ebd., S. 59 f.

134 Leipziger Volkszeitung, 13. 10. 1904: »Wider den Schmutz« (Unterz.-dt.). Ebd., S. 79–81.

135 »Aber über die Frage, was Literatur und was unsittliches Machwerk ist, werden die von rechts und die von links sich niemals einigen, weil hier die ganze Weltanschauung sie trennt.« (Frankfurter Zeitung, 8. 10. 1904. Ebd., S. 61 f.) – »Es kommen hier eben zwei Weltanschauungen in Betracht, die eine unüberbrückbare Kluft von einander trennt: die christliche und die liberale, die moderne, die sich über den Begriff und über die Erfordernisse der Sittlichkeit mit der ersten nicht einigen kann.« (Germania, 9. 10. 1904: »Auf dem internationalen Kongreß gegen die unsittliche Literatur.« Ebd. S. 86) – »Es handelt sich hier im letzten Grunde um Fragen der Religion und der Weltanschauung. Weil uns in diesen Fragen eine unüberbrückbare Kluft von den Leuten des »B. T.« und der »B.-Z.« scheidet, ist auch eine Verständigung über Sittlichkeitsfragen grundsätzlich ausgeschlossen; denn die Religion und die Weltanschauung sind mit der Stellung zur Sittlichkeit unlösbar verknüpft.« (Der Reichsbote, 13. 10. 1904: »Der Sittlichkeitskongreß und die judo-liberale Presse.« Ebd., S. 92 f.) – Zu den Artikeln des »Berliner Tageblatts« und der »Berliner Börsenzeitung« s. Anm. 137, 139.

136 Kongreß zur Bekämpfung der unsittlichen Literatur, S. 45. Zur Gesetzgebung im internationalen Vergleich s. Roeren: Die Sittlichkeitsgesetzgebung. – Nach Abschluß des Kongresses begründete Roeren in dem Aufsatz »Die Bekämpfung der unsittlichen Literatur« nochmals die Notwendigkeit eines »Abwehrgesetzes«, um die »unter dem Deckmantel der Kunst, der Hygiene und der Wissenschaft« auftretende unsittliche Literatur sowie das »Gift für 10 Pfennig« zu unterdrücken. – Zum Handel mit Pornographie, den Strafverfolgungen und Verurteilungen s. Stark: Pornography, Society, and the Law in Imperial Germany.

Sittlichkeitsbewegung. »Eine neue lex Heinze-Kampagne ist in Sicht und man kann nicht rechtzeitig genug rufen: en vendette.«¹³⁷ Die Begriffe »anstößig« und »Aergernis erregend«, für deren Bestimmung eher die »Volksmeinung« als das Urteil Sachverständiger ausschlaggebend sein sollte, stießen, wie schon früher, auf breite Ablehnung: »in schlimmerer Weise der Willkür Tür und Tor öffnende Begriffe können gar nicht erdacht werden, als diese.«¹³⁸ Die Furcht, daß die von Köln aus in Gang gesetzte Kampagne auf »eine strafrechtliche Knebelung fast der gesamten literarischen und künstlerischen Produktion« hinauslaufe,¹³⁹ konnte sich zumindest auf Indizien stützen. Im Laufe der Verhandlungen war u. a. von Flaubert (*Madame Bovary*), Zola und Maupassant, von Maeterlinck (*Monna Vanna*), Liliencron und Sudermann (*Johannisfeuer*) die Rede.

Wenn auch die Sammlungsbewegung des Kölner Kongresses scheiterte, so haben die Sittlichkeitsvereine ihre Ziele doch international und national weiter verfolgt. Die Allgemeine deutsche Sittlichkeitskonferenz hat, mit 13 weiteren Vereinen aus Deutschland, am I. Internationalen Kongreß gegen die Pornographie am 21. und 22. Mai 1908 in Paris teilgenommen.¹⁴⁰ Das Ergebnis des Kongresses war die Gründung eines internationalen Verbandes der anti-pornographischen Vereine, der sich zur Bekämpfung der Pornographie des bereits bestehenden Internationalen Informations-Bureaus gegen die unsittliche Literatur in Genf bediente. Der Forderung nach Einberufung einer diplomatischen Konferenz zur Vereinbarung eines internationalen Vorgehens, so daß »die Verfolgung der pornographischen Delikte auch über die Landesgrenzen hinaus möglich ist«, entsprachen die Regierungen – wie bereits erwähnt – 1910.¹⁴¹

Auf lokaler Ebene wirkten, nach dem Kölner Vorbild, »Männervereine zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit«. Der Münchener Männerverein zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit, der im Mai 1906 gegründet wurde, hatte nach einem Jahr bereits 407 Mitglieder, darunter 13 Korporationen, die 51 500 Männer repräsentierten. Der Verein suchte durch die Presse, durch Warnungen und, wo diese nichts fruchteten, »durch Herbeiführung strafgerichtlicher Verfolgung« »das Ärgernis erregende und immer dreistere Hervortreten der Unsittlichkeit, wie es sich insbesondere in öffentlichen Schaustellungen, in der Ausstellung und dem Vertriebe unsittlicher Bilder und Druckschriften zeigt«, zu bekämpfen.¹⁴² Die Mitglieder haben Auslagen und Schaufenster visitiert und dabei besonders auf die »Überwachung der Schaufenster in der Nähe von Schulen« geachtet, mit Schreibmaterialien –,

Zigarrenhändlern etc. Kontakt aufgenommen, die »Verbreitung unsittlicher Schriften und Bilder auf dem Lande« gestoppt, den Katalogversand aufgespürt u. a. m.¹⁴³ Gleichgelagerte Bestrebungen, getragen von unterschiedlichsten Vereinigungen, gab es seit dem späten 19. Jahrhundert wohl in den meisten Städten. Als Beispiel aus Berlin sei der Parochialverein zu St. Johannis angeführt, der mit seiner Agitation und dem Ratan Hausbesitzer, durch Tafeln in ihren Häusern das Kolportieren zu untersagen, den Verein Berliner Colportage-Buchhändler zu einer öffentlichen Protestversammlung veranlaßte.¹⁴⁴

Auf lokaler Ebene schlossen sich die Vereine, die auf dem Gebiet der Sittlichkeit tätig waren, wie auch einzelne Honoratioren häufig zu Aktionskomitees zur Abwehr des Schmutzes und Schundes zusammen. Soche »Organisations-Ausschüsse oder Komi-

137 Berliner Börsenzeitung: »Zur Rettung der Sittlichkeit«. Materialien zur Bekämpfung der unsittlichen Literatur, S. 58 f. – Vgl. Berliner Zeitung, 8. 10. 1904: »Die lex Heinze-Leute an der Arbeit« (Unterz. H. v. G.). Ebd., S. 63 f. – Zur »lex Heinze«, dem Entwurf einer Novelle zum Strafgesetzbuch, die im Zusammenhang mit der Verschärfung der Strafvorschriften über Sittlichkeitsverbrechen auch neue Handhaben gegen »unzüchtige Kunst« vorsah, wie zur Gegenbewegung s. Lenman: Art, Society and Law in Wilhelmine Germany, S. 15–27.

138 Neues Montagsblatt (Berlin), 17. 10. 1904: »Anstößig und unsittlich« (Unterz. Ed. B.). Ebd., S. 82 f.

139 Berliner Tageblatt, 11. 10. 1904: »Der Kampf gegen die Unsittlichkeit«, S. 54–56. Hier S. 55. Ähnlich: Vorwärts, 8. 10. 1904: »Bekämpfung der unsittlichen Literatur«: »die Unsittlichkeit der Literatur sagt man und die Freiheit künstlerischen und dichterischen Schaffens meint man.« Ebd., S. 78 f. Vgl. dazu die Sammlung inkriminierter Stellen aus der *Jugend*, Bohn: Die Münchener »Jugend«. – Im Gefolge der Sittlichkeitsbewegung entstand eine reiche Literatur zum Verhältnis von Kunst und Sittlichkeit, z. B. Berg: Gefesselte Kunst; Hilbert: Kunst und Sittlichkeit; Lange: Das Nackte in der Kunst; Thode: Kunst und Sittlichkeit (Vortrag auf Einladung des Volksbundes zur Bekämpfung des Schmutzes in Wort und Bild« am 4. März 1906 in der Singakademie zu Berlin).

140 Congrès International contre la Pornographie. Den Bericht aus Deutschland gab Joseph Pappers, S. 25–38.

141 Thorn: Zum Kampf gegen die Pornographie, S. 7913.

142 Meyer: Theaterzensur in München, S. 39–44, mit Material S. 309–16. Zitat aus den Statuten, S. 312. – Zu den Bestrebungen des Kölner Vorbilds s. Roeren: Die öffentliche Unsittlichkeit und ihre Bekämpfung.

143 Rechenschaftsbericht des Münchner Männervereins zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit für das erste Jahr seines Bestehens (Mai 1906 bis 1. Juni 1907). Ebd., S. 313–16.

144 Öffentliche Versammlung sämtlicher Verlags- und Colportage-Buchhändler zu Berlin, am 25. November 1890. Protokoll in: Fach-Zeitung für den Colportage-Buchhandel, VI. Jg., Nr. 23 u. 24, 10. u. 25. Dez. 1890, S. 245–47, 257–59; VII. Jg., Nr. 1, 10. Jan. 1891, S. 2 (mit einer Kontroverse um den »Scharfrichter von Berlin« unter Anwesenheit des Verlegers Weichert).

tees der Bürgerschaften¹⁴⁵ haben Volksversammlungen vorbereitet, Petitionen an die gesetzgebenden Körperschaften verfaßt und Unterschriften für diese Eingaben gesammelt, die Zeitungen bearbeitet, Flugblätter verbreitet, zum Boykott von Buch- oder Schreibwarenhandlungen aufgerufen, die Schmutz- und Schundartikel führten bzw. in den Schaufenstern auslegten. Das Geflecht der Vereine mag die Eingabe an die gesetzgebenden Körperschaften zur Schaffung hinreichender gesetzlicher Handhaben gegen den Schmutz und Schund in Wort und Bild illustrieren, die unter Federführung des Hannoverschen Vereins zur Hebung der öffentlichen Sittlichkeit von insgesamt 19 Vereinen Hannovers und Lindens getragen wurde: der Ortsgruppe Hannover des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes, des Frauenvereins »Volkswohl« zur Bekämpfung des Alkoholismus, Ortsgruppe Hannover der internationalen abolitionistischen Föderation, Bezirksverein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, Lehrerverein Hannover-Linden, Evangelischer Arbeiterverein, Ortsgruppe Hannover I des Landesvereins preußischer Volksschullehrerinnen, Kreisverbindung Hannover der Jünglingsvereine, Verein zur Fürsorge für die schulentlassene Jugend, Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Sittlichkeitskommission des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes, Kirchlicher Blaukreuzverein, Verein zur Förderung der Blaukreuzarbeit, Ortsausschuß Hannover des Internationalen Ordens der Guttempler, Hannoversche Gruppe der kirchlich-sozialen Konferenz, Hannoverscher Fürsorgeverein für geistig zurückgebliebene Kinder, Verein christlicher Lehrerinnen/Ortsgruppe Hannover, Ortsgruppe Hannover II des Landesvereins preußischer Volksschullehrerinnen.¹⁴⁶ Wenn die Effizienz der Vereinsarbeit in vielen Fällen auch gering gewesen sein mag, so waren die Vereine, wo sie sich, wie in diesem Fall, zusammentaten, doch in der Lage, Verkäufer wie Käufer von »Schmutz und Schund« unter erheblichen öffentlichen und moralischen Druck zu setzen und dem Gewerbe ökonomisch zu schaden.

5.3 Schulbehörden und Lehrervereine

Die Schulverwaltung ist Hand in Hand mit Lehrervereinen gegen die Lektüre der Schundliteratur bei Jugendlichen vorgegangen. Die Verfügung der Regierung in Düsseldorf/Abteilung für Kirchen- und Schulwesen vom 15. Juni 1909 führt das Instrumentarium vor, das seitens der Schulbehörden zur Anwendung kam: die Bekämpfung von Schmutz und Schund wird Gegenstand eingehender Verhand-

lungen auf der Lehrerkonferenz, die Eltern wie die Jugend sollen auf Elternabenden und besonderen Veranstaltungen belehrt werden, die Inhaber von Geschäften, in denen Schüler einkaufen, werden aufgefordert, die bunten Hefte »nicht mehr zu führen und an die Kinder abzugeben«. An positiven Maßnahmen wird die Lehrerschaft zur Anlage oder Erweiterung der Schulbibliothek und zum Engagement bei der Gründung von Volksbibliotheken oder der Einrichtung von Lesehallen aufgerufen. Endlich macht die Regierung auf Wanderbibliotheken in Schulen aufmerksam; »für eine Klasse werden zirka 60 Bändchen einer guten Erzählungsschrift aus städtischen Mitteln beschafft, von den Kindern in der Schule gemeinsam mit dem Lehrer gelesen und dann an andere Schulen weitergegeben.« Bei dieser Gelegenheit werden die Schüler auf gute billige Bücher hingewiesen, deren Verzeichnisse in der Schule aufliegen.¹⁴⁷

Andere Verordnungen beschworen das Zusammenwirken von Elternhaus und Schule. »Nur wenn die Eltern in klarer Erkenntnis der ihren Kindern drohenden Gefahren und im Bewußtsein ihrer Verantwortung die Lesestoffe ihrer Kinder, einschließlich der Tagespresse, sorgsam überwachen, das versteckte Wandern häßlicher Schriften von Hand zu Hand verhindern, das Betreten aller Buch- und Schreibwarenhandlungen, in denen Erzeugnisse der Schundliteratur feilgeboten werden, streng verbieten und selbst überall gegen Erscheinungen dieser Art vorbildlich und tatkräftig Stellung nehmen; nur dann ist Hoffnung vorhanden, daß dem Übel gesteuert werden kann.«¹⁴⁸ Die Quedlinburger Lehrerschaft ermahnte die Eltern ausdrücklich, keine private Sphäre ihrer Kinder zu dulden: »Scheut Euch nicht, auch bis in die verborgensten Schubfächer vorzudringen! Es ist Eure Elternpflicht. Findet Ihr Bücher

145 Im Kampfe gegen die Schund-Druckerzeugnisse, S. 9 f. Empfehlungen für das Vorgehen. Dokumente S. 33–39 (u. a. der Göttinger Aufruf »Gegen den Schmutz in Wort und Bild«, der mitgetragen wurde vom Sortimentier Deuerlich und dem Verleger W. Ruprecht). – Die »Einsetzung von örtlichen Ausschüssen zur Überwachung und Bekämpfung der Schundliteratur« empfahl auch Schultze: Schundliteratur, S. 63 f. Über die auf Anregung der Regierung zu Oppeln gebildeten »Ortsausschüsse« zur »Überwachung der örtlichen Händler« (S. 49) s.: Schundliteratur in Oberschlesien.

146 Ebd., S. 18.

147 Ebd., S. 15–17 – Gute Überblicke über das Instrumentarium zur Bekämpfung der »schlechten« und zur Förderung der »guten« Literatur geben Kaisig/Rotter: Wo stehen wir? und Schiel: Im Kampfe gegen Schmutz und Schund.

148 Der Minister der geistlichen usw. Angelegenheiten an die Provinzialschulkollegien, 21. Sept. 1912. Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen, Jg. 1912, S. 641 f.

der gekennzeichneten Art, so werft sie ohne Gnade ins Feuer!¹⁴⁹ Sollte auf diese Weise die Leitung und Überwachung der Lektüre in Schule und Elternhaus koordiniert werden, so suchten Behörden, Lehrer und Eltern die öffentliche Distribution der Schundliteratur durch Boykott der Verkaufsstellen zu verhindern. Das Bayerische Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten hat die Aufforderung zur Beseitigung des Schundes aus den Schaufenstern und offenen Geschäftsräumen mit der Drohung verknüpft, »daß im Falle der Nichterfüllung des gestellten Ansinnens den Schülern aus schuldisziplinären Gründen verboten werden müßte[,] weiterhin ihren Bedarf in den betreffenden Geschäften zu decken«. Gegebenenfalls sei das Verbot »unter Anwendung der Schuldisziplin« zur Durchführung zu bringen.¹⁵⁰ Diese Sperre von »Schundläden« für Schüler wurde an mehreren Orten, auch außerhalb Bayerns, mit Erfolg durchgeführt und von den Gerichten als rechtens anerkannt.¹⁵¹

Hinweise auf gute billige Reihen fanden sich in fast allen Aufrufen. Mehrere dieser volkstümlichen Buchreihen wurden von Lehrern, Lehrervereinigungen oder Volksbildungsvereinen – in denen meist gleichfalls Lehrer tätig waren – herausgegeben, z. B.: *Wiesbadener Volksbücher* (Verlag des Volksbildungsvereins Wiesbaden, seit 1900, 109 Bändchen bis 1911), *Quellen-Bücher zur Freude und Förderung*, hg. v. Heinrich Wolgast (Verlag der Jugendblätter/München), *Deutsche Jugend-Bücherei*, hg. von den Vereinigten deutschen Prüfungsausschüssen für Jugendschriften (Verlag H. Hillger/Berlin), *Bunte Jugendbücher*, hg. von der Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege Berlin (Verlag Enßlin & Laiblin/Reutlingen).¹⁵² Wenn die Lehrer die Schundliteratur bekämpften und »gute« Reihen propagierten, so waren sie oft durchaus in eigener Sache tätig. Dies läßt sich z. B. in den Verhandlungen der Bürgerschaft zu Hamburg vom 26. Okt. 1910 studieren, in denen es um die Bewilligung von Mitteln zur Verteilung von 38 000 Bändchen unter die Schüler (2280 M.) und zum Erwerb von Jugendschriften, die den Schülern zu Eigentum überwiesen werden sollten (je 5000 M. für 1910, 1911 und 1912), ging. Obschon der Antrag von niemandem bestritten wurde, entspann sich eine Kontroverse darüber, ob die zu verteilenden Hefte ausschließlich der von Hamburger Lehrern herausgegebenen *Deutschen Jugend-Bücherei* entnommen werden sollten oder auch aus den von Berliner Kollegen betreuten, besser ausgestatteten *Bunten Jugendbüchern* stammen dürften.¹⁵³ Schenda hat Indizien dafür zusammengetragen, daß sich hinter dem Schundkampf der Lehrer »allemaal massive

ökonomische Interessen der Verleger« verstecken, »welche in der Massenproduktion der Schundkonkurrenten die stärkste Bedrohung für den Absatz ihrer eigenen Literatur-Ware sehen mußten.«¹⁵⁴

5.4 Die Verbreitung »guter« Bücher: Volksschriftenvereine und Volksbibliotheken

Der Großteil der im Börsenverein der Deutschen Buchhändlerzusammengeschlossenen Verleger und Sortimenten war sich – und dies schon aus Konkurrenzgründen, ging es doch um 50 Millionen Mark jährlich! – darin einig, daß das beste Mittel gegen das »schlechte« das »gute« Buch sei. Das war auch der Grundsatz der Bücherhallen- bzw. Lesehallenbewegung, wie ihn Pfannkuche auf dem Kölner Kongreß aufstellte: »Das Angebot an unsittlicher (Herz, Geist und Gemüt verbildender) Literatur muß durch ein stärkeres Angebot an gesunder (bildender) Literatur überboten werden.«¹⁵⁵ Die Bücherhallenbewegung hat ab den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts mit Hilfe der Kommunalverbände (Städte, Kreise) und unter staatlicher Förderung ein weltanschaulich und politisch tendenzloses Bibliothekswesen für alle Kreise der Bevölkerung aufgebaut und dabei auch den Bedürfnissen nach populärer Unterhaltungsliteratur Rechnung getragen.¹⁵⁶

149 Im Kampfe gegen die Schund-Druckerzeugnisse, S. 30. – Ähnlich die Schuldeputation der Stadt Aschersleben in dem Aufruf »An die Eltern unserer Kinder!« Ebd., S. 24 f.

150 Nachweis s. Anm. 106.

151 Kaisig/Rotter: Wo stehen wir?, S. 33–35; Samuleit/Brunckhorst: Geschichte und Wege der Schundbekämpfung, S. 30.

152 Schultze: Schundliteratur, Anhang II: Verzeichnis von Sammlungen guter aber billiger Bücher, mit denen sich die Schundliteratur erfolgreich bekämpfen läßt, S. 114. – Die Flugschrift des Dürerbundes: Verzeichnis guter billiger Bücher, »will in erster Linie ein Hilfsmittel im Kampf gegen die Schundliteratur sein«: »Es beschränkt sich auf billige Bücher (höchster Preis 1 M), weil auch die Schundliteratur sich durch niedrige oder wenigstens scheinbar niedrige Preise die Pforten ihrer Leser eröffnet und nur durch billige gute Bücher mit Erfolg bekämpft werden kann.« (S. 1) – Marcel Müller: Die »Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung«, geht S. 181 f., 186–89 auf einige Reihen näher ein.

153 Schutz der Jugend gegen Schmutz- und Schundliteratur, S. 13310–12.

154 Schenda: Schundliteratur und Kriegsliteratur, S. 86 f. (mit reichem Material zur Schund- und Schmutzkampagne).

155 Pfannkuche: Volks-Bibliotheken und Lesehallen, S. 66. – Der Volksbund zur Bekämpfung des Schmutzes in Wort und Bild richtete zwei Kinderlesehallen in Berlin ein, s. Bohn: Erste Erfahrungen und Beobachtungen.

156 Thauer u. Vodosek: Geschichte der öffentlichen Bücherei in Deutschland. – Die Bücherhallenbewegung.



Geehrter Herr Kollege!

Was liest und abonniert das Publikum???

Eine Abstimmung über diese Frage, innerhalb des Colportagebuchhandels angestellt, würde ungefähr folgendes

Wahlresultat

ergeben:

2500 Stimmen für Liebes- und Herzensromane
2000 Stimmen für Kriminalromane
2000 Stimmen für Räuberromane
500 Stimmen zerplittert.

Schlusfolgerung:

Ein guter, zugkräftiger Volksroman muß eben von allem etwas enthalten, er muß spannen und rühren zugleich!

Spannend und ergreifend,

das ist, wie noch niemals ein Werk vorher, der neueste Roman meines Verlages, der soeben erscheint, denn: Ueberrascht von dem grandiosen Inhalt — dem glänzenden Gehalt, welches infolgedessen unbedingt damit erzielt werden muß, wird jeder Buchhändler sein, der die sensationelle Neuheit

Das rote Sefchen, die Tochter des Henkers

oder

Das Geheimnis einer Mädchenseele

in die Hand nimmt und diesen Roman vor jedem anderen seinen Kunden bietet.

Das rote Sefchen bringt unter anderem die alten Henker von Spandau — das Kriminalrätsel von der abgeschnittenen Hand — das Geheimnis des eisernen Ringes — die rührende, treue Liebe des Küffenmeisters — das graue Schloss zu Paris, das 70 Jahre kein Sterblicher betreten — ein Abend beim tollen Marquis — ein geheimnisvolles Testament — 30 Millionen Thaler Erbschaft — wer von drei Erben ist der echte? — Sefchens Herzensroman.

Lassen Sie Ihre Boten mit diesen Schlagworten arbeiten, und der Erfolg wird nicht ausbleiben, aber auch wer ohne jede Empfehlung das erste Heft erhält, der muß Abonnent werden, denn

„Das rote Sefchen ist der Roman der Gegenwart und Zukunft“,

ein Treffer ersten Ranges!

Bezugsbedingungen: Preis pro Heft 10 Pf. — 5 Pf. bar, 1—5 gratis.

Sammelmaterial stelle gratis zur Verfügung.

Um thätigste Verwendung bittend, zeichne

hochachtungsvoll

Dresden-A., Freibergstraße 75.

H. G. Münchmeyer.



Abb. 5: *Das rote Sefchen, die Tochter des Henkers oder: Das Geheimnis einer Mädchenseele.* Anzeige des Verlags H. G. Münchmeyer, Dresden, in: *Novitäten-Anzeiger für den Colportage-Buchhandel* etc., XIV. Jg., Nr. 280, 1. Februar 1902, S. 5.

Unter den Wortführern der Kampagne gegen die Schundliteratur war Ernst Schultze zugleich ein Vorkämpfer des öffentlichen Büchereiwesens. Die von ihm 1901 ins Leben gerufene Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung hat durch Bücherschenkungen an kleine, ländliche Volksbibliotheken sowie durch

den Verlag und die Herausgabe der *Volksbücher* (ab 1905, geheftet zum Preis von 15 bis 40 Pf.; 49 Bde bis 1923) die Verbreitung »guter« Literatur betrieben. Die von der Stiftung zusammengestellte Ausstellung gegen Schundliteratur, die von 1910 bis 1912 in 61 Städten gezeigt wurde, informierte im ersten Raum

über Ausmaß und Gefahren der Schundliteratur (so wurden z. B. »in Form eines 70 Meter langen Frieses sämtliche 250 Hefte« der *Nick Carter*-Serie gezeigt), wogegen der zweite Raum für »gute« Buchreihen und die Volksbildung warb.¹⁵⁷

Schultze hatte die Grenzen erkannt, die den Volksbildungsveinen im Kampf gegen die Schmutz- und Schundliteratur gezogen waren. Er wußte, daß gemeinnützige Gesellschaften aus Kapitalmangel nicht mit den Kolportage- oder Heftchenromanverlagen konkurrieren konnten. Die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung mußte für jedes ihrer Volksbücher »ein Darlehen von etwa 2000–3000 Mark« aufnehmen und mit Zinsen innerhalb weniger Jahre zurückzahlen. Von diesen ab 1905 verlegten Volksbüchern hatte 1909 noch keines das 30. Tausend überschritten.¹⁵⁸ Die »schlechten« Kolportageromane durch »gute« zu verdrängen, sah er vollends als unmöglich an. Beim Kolportageroman durften die Herstellungskosten (einschließlich der Allgemenkosten) allerhöchstens die Hälfte des Verkaufspreises betragen, da der Kolporteur mindestens 50 % Rabatt beanspruchte. »Anderthalb eng bedruckte Bogen auf holzfreiem Papier mit anständigem Umschlag und einem erträglichen Bilde für 4 bis 5 Pfennige zu liefern, ist aber so gut wie ausgeschlossen. Die Auflage müßte gegen 100 000 Exemplare betragen, um die Kosten einigermaßen zu decken, von Gewinn würde überhaupt keine Rede sein, und an Honorarzählung für den Verfasser wäre schon gar nicht zu denken.«¹⁵⁹ Schultze zog damit das Fazit aus dem wiederholten Scheitern von Heinrich Fränkel, mit Herausgabe von literarisch wertvollen Zehn-Pfennig-Lieferungsromanen auf Vereinsbasis den gewerblichen Kolportageromanverlegern Konkurrenz zu machen.

Fränkel hat 1889 den Verein für Massenverbreitung guter Schriften in Weimar und nach dessen Liquidation den Verein für Massenverbreitung guter Volksliteratur 1905 in Berlin gegründet. Beide Vereine erfreuten sich der Unterstützung von Gebildeten und adliger Patronage. So schlossen sich dem Berliner Verein z. B. namhafte Schriftsteller an: Felix Dahn, Max von Eyth, Alexander Freiherr von Gleichen-Rußwurm, Wilhelm Jensen, Richard von Kralik, Friedrich Spielhagen, Albert Traeger, Ernst von Wildenbruch, Fedor von Zobeltitz u. a.¹⁶⁰ (Die heute bekannten Repräsentanten der »Moderne«, vom Naturalismus an, fehlten freilich). Fränkel ging es darum – wie er auf der Allgemeinen Versammlung des »Vereins Deutscher Kolportage-Buchhändler zu Berlin« am 25. März 1890 ausführte –, »daß die guten Schriften den Leuten auf demselben Wege zugeführt werden, auf dem sie die schlechten erhielten, durch

die Colporteurs, und zwar durch dieselben gewandten, erfahrenen, mitten im Volke stehenden, und deshalb auch allein erfolgreichen Colporteurs, welche die Schundromane vertrieben haben.«¹⁶¹ Um den bestehenden Vertriebsweg der Kolportage zu nutzen, fehlten den Vereinen indes die Werke, die sowohl wertvoll wie marktgängig waren. Der Rückgriff auf ältere Romane bewährte sich nicht. Wie der Briefwechsel zwischen Arthur Seidl, dem Generalsekretär des Vereins zur Massenverbreitung guter Schriften in Weimar, und dem Kolportagebuchhändler H. Kolck in Troppau offenbart, war die Wahl von Ludwig Rellstabs 1834 erstmals erschienenen historischen Roman *1812* ein Fehlgriff.¹⁶² 1892

157 Müller: Die »Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung«, über die Bibliotheksabteilung S. 142 f., die Ausstellung gegen Schundliteratur S. 148–50, die Volksbücher S. 180, mit Titelverzeichnis S. 203 f. Über die von unterschiedlichen Trägern durchgeführten Jugendschriften-Ausstellungen, die manchmal mit Tauschaktionen »guter« Hefte gegen »schlechte« verbunden waren, informieren Samuleit/Brunckhorst: Geschichte und Wege der Schundbekämpfung, S. 26 f., und Schiel: Im Kampfe gegen Schmutz und Schund, S. 21 f. – Zur Gründung und Unterstützung von Volksbüchereien durch den bedeutendsten Volksbildungsverein im Kaiserreich s. Dräger: Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. Tabellarische Darstellung der Bibliotheksleistungen S. 189. Die Hauptversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, am 3. und 4. Oktober 1909 in Dortmund, stand im Zeichen des Kampfes gegen die Schundliteratur. Die Vorträge und Beschlüsse sind veröffentlicht in dem Tagungsband: Gegen die Schundliteratur.

158 Schultze: Schundliteratur und Buchhandel, S. 4792 über den »Kapitalmangel der Sammlungen guter und billiger Bücher, soweit sie von gemeinnützigen Gesellschaften hergestellt werden.«

159 Schultze: Schundliteratur, S. 94. Zum Kapitalbedarf s. Anm. 161.

160 Novitäten-Anzeiger für den Kolportage-Buchhandel, XVII. Jg., Nr. 355, 1. Aug. 1905, S. 3. Die Zuschrift des Vorstands (Vorsitzender: Freiherr v. Cramer, herzog. Braunschweigischer Gesandter, Schriftführer: Heinrich Fränkel) an die Redaktion vom 10. Juli 1905 führt 34 »der namhaftesten deutschen Schriftsteller« als Mitglieder an. – Senger: Volkslektüre, S. 21: 2000 Mitglieder. »In der Vorstandschaft sind auch die Katholiken vertreten (durch Professor und Domkapitular Dr. Sdralek-Breslau).«

161 Rede Fränkels und Diskussion: Fach-Zeitung für den Kolportage-Buchhandel, VI. Jg., Nr. 10, 25. Mai 1890, S. 81–83. Hier S. 81. Als erforderliches Betriebskapital, das aber trotz eines Appells an 1200 Großindustrielle des Centralverbandes der Deutschen Industriellen nicht zusammenkam, nennt Fränkel $\frac{1}{4}$ Millionen Mark, »wie es Herr Brockhaus ausgerechnet hat« (S. 83). – Entsprechend lautet der Leitsatz in Fränkels Programmschrift zur Gründung des Vereins für Massenverbreitung guter Schriften (Ein neuer Weg, S. 15 f., i. O. gesp.): »Die schlechte Volksliteratur ist nur dadurch mit Erfolg zu bekämpfen, dass dem Volke gute Bücher ebenso bequem zugänglich gemacht, oder vielmehr, dass dieselben in ebenso auffälliger Ausstattung ebenso aufdringlich und dabei zu noch wohlfeilerem Preise in jedem Hause angeboten werden, als bisher die schlechten.«

162 Der Verein zur Massenverbreitung guter Schriften in Weimar und der Kolportage-Buchhandel. In: Fach-Zeitung für

vermochte die Schriftenvertriebsanstalt in Weimar, das Verlagsinstitut des Vereins, mit der Auslieferung des »Original-Volksromans« von Max Kretzer *Irrlichter und Gespenster* zu beginnen, der mit 55 bis 60 Zehn-Pfennig-Heften (je 24 Seiten, 1 Vollbild, 6 bis 8 Textbilder) angekündigt wurde. Das erste Heft sollte in der riesigen Auflage von 1 Million abgegeben werden.¹⁶³ Ob dieses Unternehmen den 1892 noch florierenden Verein¹⁶⁴ zugrunde gerichtet hat, geht aus den mir zur Verfügung stehenden Nachrichten nicht hervor, ist aber anzunehmen. Wie schon der Weimarer Verein, so warb später auch der Berliner Nachfolger durch Preisausschreiben für »gute Volksromane«; das zum Verlag nötige Kapital hoffte Fränkel durch eine »Allgemeine deutsche Bücher- und Bilderlotterie« zu erhalten.¹⁶⁵

Wenn auch die Geschichte der Fränkelschen Vereine noch zu schreiben bleibt, so ist doch ein Resümee möglich: Die gemeinnützigen Vereine waren nicht in der Lage, mit der Unterhaltungsindustrie wirtschaftlich zu konkurrieren. Allein schon ihre bildende oder erziehende Absicht bzw. (bei christlichen Vereinen) ihre weltanschauliche Tendenz, die Rücksichten auf Stoffwahl und Produktgestaltung erzwang, erwies sich als stetes Hemmnis gegenüber den offenen Dispositionsmöglichkeiten einer Marktwirtschaft, die sich allein am Profit orientierte. Die Zurückdrängung der Schmutz- und Schundliteratur war auch nicht von einer Umfunktionierung, einer Art »Kontrafaktur« des gewerblichen Vertriebsnetzes zu erwarten. Als erfolgversprechend hat es sich indes herausgestellt, die kulturelle Fürsorge der öffentlichen Hand auszubauen. Dieser Ausbau gelang durch ein enges Zusammenwirken der in den Volksbildungsvereinen organisierten Bildungsschichten mit den staatlichen Verwaltungen und Kommunalverbänden. Wie wir heute wissen, haben die jedermann zugänglichen öffentlichen Bibliotheken die literarische Unterhaltungsindustrie nicht im mindesten verdrängt, wohl aber halten sie ein differenziertes kulturelles Angebot aufrecht, das alternativ oder additiv zur Unterhaltungsindustrie genutzt werden kann. Die Restriktionsmaßnahmen (Verbot, Zensur, Überwachung), die viele »Kämpfer« gegen den Schmutz und Schund so vehement forderten, sind aufs Ganze gesehen in der pluralistischen Gesellschaft gescheitert. Nur in Sonderbereichen – letzten obrigkeitlichen Bollwerken –

haben sie sich durchsetzen lassen: gegenüber Jugendlichen als Rezipienten und der Pornographie als Warengattung. In diesen Bereichen verpflichten die tonangebenden politischen Schichten die gesamtgesellschaftliche kulturelle Reproduktion auf die von ihnen definierten Werte.

den Colportage-Buchhandel, VII. Jg., Nr. 246, 10. Nov. 1891, S. 246, 248. Bei der Gründung des Vereins hatte Fränkel (Ein neuer Weg, S. 16f.) folgende Autoren für die Colportage im Auge: L. Anzengruber, B. Auerbach, B. Björnson, F. Bret Harte, C. Dickens, J. J. Engel, G. Freytag, L. Ganghofer, J. Gotthelf, W. Hauff (»Lichtenstein«), J. P. Hebel, K. v. Holtei, H. v. Kleist (»Michael Kohlhaas«), P. Rosegger, H. Schaumberger, H. Zschokke (»Goldmacherdorf«).

163 Ebd., VIII. Jg., Nr. 15, 10. Aug. 1892, S. 129. »An dem Beispiel einer Familie schildert uns der Verfasser die Folgen eines plötzlichen großen Lotteriegewinnes, der Umwälzung in bescheidenen Kreisen, die dadurch herbeigeführt wird, des anfänglichen Glückes und der späteren Enttäuschung! Mit vernichtender Schärfe geißelt er das Börsenspiel und alle seine strafbaren, verworfenen Auswüchse, welche es im Gefolge hat. Alle Gesellschaftskreise werden dem Leser vor Augen geführt.« – Von namhaften Autoren hat später Gregor Samarow (Ps. für Oskar Meding-Brümmer, Bd. 4, S. 410–12) einen Lieferungsroman verfaßt: »Der Krone Dornen. Zeitgeschichtlicher Roman«, um »Elisabeth von Oesterreich«, Gemahlin von Kaiser Franz Joseph, und Kronprinz Rudolf, ihren Sohn. Die Werbung des Modernen Roman-Verlags/Heilbronn a. N. läuft unter der Devise »Das wirklich Gute bricht sich immer Bahn auch in der Litteratur!« Novitäten-Anzeiger für den Colportage-Buchhandel, XI. Jg., Nr. 216, 15. März 1899, S. 8.

164 Spärliche Nachrichten bei Heinrici: Die Verhältnisse im deutschen Colportagebuchhandel, S. 222; Schenda: Volk ohne Buch, S. 226 f. – Bericht über die Hauptversammlung vom 19. Juni 1892 in: Fach-Zeitung für den Colportage-Buchhandel, VIII. Jg., Nr. 14, 25. Juli 1892, S. 120: 5663 Mitglieder, 32 Zweigvereine. Bei einem Gesamtvermögen von jetzt 36 602 Mk. 11 Pf. wurde das verflossene Jahr mit einem Gewinn von 2757 Mk. 91 Pf. abgeschlossen. Es wurden 411 716 Einzelhefte, 1918 Halbjahresbücher und 3242 Mark-Bände ausgegeben. Seit 1890 wurden damit rund 1 Million Einzelhefte vertrieben. Zuschuß des Vereins an die Schriftenvertriebsanstalt 4984 Mk. 15 Pf. (die Hälfte weniger als im Vorjahr).

165 Für diese Lotterie warb Blüthgen, selbst ein Mitglied: Vom Verein für Massenverbreitung guter Volksliteratur. – Die Form des Preisausschreibens motivierte der Vorsitzende, Freiherr v. Cramm, in einem Brief an die Redaktion des Novitäten-Anzeigers für den Colportagebuchhandel (XVII. Jg., Nr. 352, 15. Mai 1905, S. 1 f.) vom 4. Mai 1905: Die mindere Qualität der Lieferungsromane sei darauf zurückzuführen, »daß bessere Schriftsteller sich bisher zur Abfassung von für die Colportage bestimmten Romane (!) nicht verstanden haben. Gerade diesem Uebelstande abzuhelpen, haben wir uns vor allem zur Aufgabe gemacht und zu diesem Zwecke den Weg des Preisausschreibens eingeschlagen«.

6 Literaturverzeichnis

6.1 Selbständige Schriften
(ausgenommen Hochschulschriften)

- BACH, Wilhelm Carl: Zum Kampfe gegen die Schundliteratur. Bielefeld: Helmich 1909 (Pädagogische Abhandlungen. 113).
- BERG, Leo: Gefesselte Kunst. Berlin: Walther 1901.
- BIEDERMANN, Flodoard Freiherr von: Preßfreiheit und Gewerbeordnung. Leipzig: Selbstverlag 1894.
- BÖRNER, Wilhelm: Die Schundliteratur und ihre Bekämpfung. Referat, erstattet am VII. ordentlichen Delegiertentag des »Zentralverbandes der deutsch-österreichischen Volksbildungsvereine« in Wien, am 29. März 1908. Wien: Verlag des Zentralverbandes 1908.
- BOHN, Friedrich: Erste Erfahrungen und Beobachtungen in unserer Berliner Kinderlesehalle. Berlin: Geschäftsstelle des Volksbundes 1911 (Flugschriften des Volksbundes zur Bekämpfung des Schmutzes in Wort und Bild. 6).
- , –: Die Münchener »Jugend« und die neue Moral. Berlin: Verlag der Geschäftsstelle der deutschen Sittlichkeitsvereine A. Dartsch 1906.
- BRUNNER, Karl: Unser Volk in Gefahr! Ein Kampf gegen die Schundliteratur. Pforzheim: Verlag der Volkstümlichen Bücherei 1909.
- Die Bücherhallenbewegung. Zus. gest. und eingel. von Wolfgang Thauer. Wiesbaden: Harrassowitz 1970 (Beiträge zum Bücherwesen, Reihe B, 4).
- Congrès International contre la Pornographie. Paris, 21 et 22 Mai 1908. Rapports, Discussion, Voeux & Decisions. Paris: Société Anonyme de Publications Périodiques 1908.
- CREMER, Ernst: Die Schule im Kampfe gegen den Schmutz in Wort und Bild. Düsseldorf: Schwann 1909.
- DRÄGER, Horst: Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. Eine historisch-problemgeschichtliche Darstellung von 1871–1914. Stuttgart: Klett 1975.
- EKKEHARD: Schmutzannoncen. Eine zeitgemäße Betrachtung. Leipzig: Dietrich 1906 (Flugschriften des Volksbundes zur Bekämpfung des Schmutzes in Wort und Bild. 3).
- EPSTEIN, Hans: Der Detektivroman der Unterschicht. I. Die Frank Allan-Serie. Frankfurt a. M.: Neuer Frankfurter Verlag 1930.
- FRÄNKEL, Heinrich: Ein neuer Weg zur sittlichen und geistigen Hebung des Volkes. 4. Aufl. Berlin: Simion 1889.
- Die Gefährdung der Jugend durch Schrift- und Bildwerke (»Schmutz und Schund«). Ausschlußbericht und Verhandlungen der Bürgerschaft in Hamburg am 1., 15., 22. und 29. Dezember 1909. Nach den amtlichen Stenogrammen. Hamburg: Herold 1910.
- Gegen die Schundliteratur. Verhandlungen und Beschlüsse der 39. Hauptversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung (am 3. und 4. Oktober 1909 in Dortmund). Berlin: Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung 1910.
- HEIDEGGER, Gotthard: Mythoscopia Romantica: oder Discours von den so benannten Romans. Zürich 1698.
- HELDT, Arthur: Die Schundliteratur. In kritischer Beleuchtung vom erzieherischen Standpunkt. Wesen, Ursachen, Wirkungen, Bekämpfung. Leipzig: Reform-Verlag 1908.
- HILBERT, Gerhard: Kunst und Sittlichkeit. Leipzig: Deichert 1906.
- Im Kampfe gegen die Schund-Druckerzeugnisse. Erfahrungen, Ratschläge und Materialien. Berlin: Geschäftsstelle des Volksbundes 1910 (Flugschriften des Volksbundes zur Bekämpfung des Schmutzes in Wort und Bild. 5).
- JÄGER, Georg: Empfindsamkeit und Roman. Wortgeschichte, Theorie und Kritik im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Stuttgart: Kohlhammer 1969 (Studien zur Poetik und Geschichte der Literatur. 11).
- JOLOWICZ, Jacques: Der Kampf gegen die Unzucht in Schrift und Bild. §§ 184 und 184 a R. St. G. B. Ein ernstes Wort an denkende Leser. Leipzig: Selbstverlag 1904.
- JUST, Theodor: Die Schundliteratur, eine Verbrechensursache und ihre Bekämpfung. o. O. u. o. Verlag.
- KAISIG, Karl, und Karl ROTTER: Wo stehen wir? Eine Orientierung im Kampfe gegen die Schund- und Schmutzliteratur. Leipzig: Quelle & Meyer 1914 (Volkskultur. 15).
- Kampf gegen die Schund- und Schmutzliteratur. Verfügung des Königlichen Konsistoriums der Provinz Sachsen vom 6. Mai 1910. Plötzensee: Verlag der Geschäftsstelle des Deutschen Sittlichkeitsvereins/Deutsch-evangelischer Verein zur Förderung der Sittlichkeit 1910 (Zeit- und Streitschriften zur Sittlichkeitsfrage. N. F. 6).
- KEMMER, Ludwig: Die graphische Reklame der Prostitution. 4. u. 5. Tsd. München, als Manuskript gedruckt 1906.
- Kongreß zur Bekämpfung der unsittlichen Literatur. Köln im Jahre 1904. Berichte, erstattet von den außerdeutschen und deutschen Berichterstattem. Bearb. von Friedrich Bohn. Berlin: Verlag der Deutschen Sittlichkeitsvereine A. Dartsch 1905.
- LANGE, Konrad: Das Nackte in der Kunst. Vortrag, gehalten am 12. Oktober 1908 auf der XIX. Konferenz des deutsch-evangelischen Vereins zur Förderung der Sittlichkeit in Frankfurt a. M. Berlin: Verlag der Geschäftsstelle des deutschen Sittlichkeitsvereins 1908.
- LEIXNER, Otto von: In Sachen des Volksbundes. Leipzig: Dietrich 1905 (Flugschriften des Volksbundes zur Bekämpfung des Schmutzes in Wort und Bild. 2).
- , –: Zum Kampfe gegen den Schmutz in Wort und Bild. Ein Mahnwort und ein Aufruf. 2. Aufl. Leipzig: Dietrich 1904 (Sozialer Fortschritt. 10).
- Lord Lister, genannt Raffles, der große Unbekannte. 10 Lieferungshefte in 1 Bd. Vorwort: Hans-Friedrich Foltin. Hildesheim, New York: Olms 1979.
- Den Manen Otto von Leixners, † 12. April 1907. Dargebracht von seinen Getreuen. Berlin: Volksbund zur Bekämpfung des Schmutzes in Wort und Bild 1907.
- Materialien zur Bekämpfung der unsittlichen Literatur. Ein kulturgeschichtliches Denkmal für die deutsche Presse. Zus. gest. für den Internationalen Kongreß zur Bekämpfung der unsittlichen Literatur, Köln im Jahre 1904, von Friedrich Bohn. Berlin: Verlag der Deutschen Sittlichkeitsvereine A. Dartsch 1905.
- MAY, Karl: Mein Leben und Streben. Vorwort, Anmerkungen, Nachwort von Hainer Plaul. Hildesheim, New York: Olms 1975.
- , –: Das Waldröschen oder die Verfolgung rund um die Erde. Nachwort: Klaus Hoffmann. 6 Bde. Hildesheim, New York: Olms 1971.
- MEYER, Michael: Theaterzensur in München 1900–1918. Geschichte und Entwicklung der polizeilichen Zensur und des Theaterzensurbeirates unter besonderer Berücksichtigung Frank Wedekinds. München: Komm.verlag UNI-Druck 1982 (Miscellanea Bavarica Monacensia. 111).
- Nat Pinkerton. Der König der Detectivs. 10 Lieferungshefte in 1 Bd. Vorwort: Hans-Friedrich Foltin. Hildesheim, New York: Olms 1974.
- Nick Carter. Amerikas größter Detektiv. 25 Lieferungshefte in 2 Bdn. Vorwort: Hans-Friedrich Foltin. Hildesheim, New York: Olms 1972.
- PARISER, Albert L.: Die rechtliche und wirtschaftliche Natur der

- Abonnenten-Versicherung. Leipzig: Deichert 1916 (Wirtschafts- und Verwaltungsstudien mit besonderer Berücksichtigung Bayerns. 53).
- PAUL, Heinz: Im Namen der Jugend. Jugend- und Schundliteratur in ihrem inneren Zusammenhang. München: Kupferschmid 1912.
- PHILIPP, Otto: Gefahren, welche der Jugend durch die Schund- und Schmutzliteratur drohen und ihre Bekämpfung. Langensalza: Greßler 1910 (Greßlers Pädagogische Blätter. 11).
- RICHTER: Der Kampf gegen Schund- und Schmutzschriften in Preußen auf Grund des Gesetzes zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften vom 18. Dezember 1926. 2. erw. u. neubearb. Aufl. Berlin: v. Decker 1931 (Veröffentlichungen des Preussischen Ministeriums für Volkswohlfahrt. 7).
- ROEREN, Hermann: Die Sittlichkeitsgesetzgebung der Kulturstaaten. Kempten, München: Kösel 1907.
- , –: Die öffentliche Unsittlichkeit und ihre Bekämpfung. 12. u. 13. Tsd. Köln: Bachem [1908] (Flugschrift des Kölner Männervereins zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit).
- RÖSSELER, J.: Der Kampf der Schule gegen die Schund- und Schmutzliteratur. Ein Konferenzvortrag. Düren: Solinus 1909.
- SAMULEIT, Paul: Kriegsschundliteratur. Vortrag, gehalten in der öffentlichen Versammlung der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schundliteratur zu Berlin am 25. März 1916. Berlin: Heymann 1916 (Flugschrift der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schundliteratur in Berlin).
- SAMULEIT, Paul, und Hans BRUNCKHORST: Geschichte und Wege der Schundbekämpfung. Berlin: Heymann 1922 (Flugschrift der Hauptstelle zur Bekämpfung der Schundliteratur in Berlin).
- SCHAUER, Rudolf: Zum Begriff der unzüchtigen Schrift. Ein Beitrag zur Erläuterung des § 184 R. St. G. B. Leipzig: Roßberg 1893.
- SCHENDA, Rudolf: Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe 1770–1910. Frankfurt a. M.: Klostermann 1970 (Studien zur Philosophie und Literatur des 19. Jahrhunderts. 5.).
- SCHIEL, Adalbert: Im Kampfe gegen Schmutz und Schund in der Jugendliteratur. Eine Zusammenstellung der Maßnahmen und Erfolge. Halle a. S.: Gesenius 1917.
- SCHULTZE, Ernst: Die Gefahren der Schundliteratur und ihre Bekämpfung durch die Schule. Langensalza: Beltz 1910 (Zur Volksschulpädagogik. 13).
- , –: Die Schundliteratur. Ihr Vordringen. Ihre Folgen. Ihre Bekämpfung. Halle a. S.: Buchhandlung des Waisenhauses 1909.
- SENGER, Adam: Volkslektüre u. Volksbibliotheken. Vortrag, gehalten im Kath. Kasino zu Bamberg. Bamberg: Schmidt 1907.
- Sherlock Holmes. Aus den Geheimakten des Weltdetektivs. 15. Lieferungshefte in 1 Bd. Vorwort: Hans-Friedrich Foltin. Hildesheim, New York: Olms 1973.
- STROBEL, Karl: Vom Lesen. Eine pädagogische Studie gegen die Schand- und Schundliteratur der Gegenwart. Berlin: Gerdes & Hödel 1909 (Pädagogische Bausteine. 34).
- SWIERCZEWSKI, Stanislaus: Wider Schmutz und Schwindel im Inseratenwesen. 3. erw. Aufl. Leipzig: „Deutscher Kampf“-Verlag 1907.
- TESSENDORFF, Wilhelm: Die Kriegsschundliteratur und ihre Bekämpfung. Mit einem Verzeichnis empfehlenswerter Kriegsschriften. Halle a. S.: Gesenius 1916 (Gegenwartskunde für die Schule. Jg. 1. 10).
- THAUER, Wolfgang, und Peter VODOSEK: Geschichte der öffentlichen Bücherei in Deutschland. Wiesbaden: Harrassowitz 1978.

- THODE, Henry: Kunst und Sittlichkeit. Heidelberg: Winter 1906.
- THOMAS, D.: Du sollst deinen Geist nicht töten! Ein Beitrag zur Bekämpfung der Schundliteratur. Frankfurt a. M.: Volksstimme, Maier & Co. in Komm. 1912.
- Verzeichnis guter billiger Bücher. Dürerbund. 85. Flugschrift zur Ausdruckskultur. München: Callwey 1911.
- WITKOWSKI, Georg: Was sollen wir lesen und wie sollen wir lesen? Vortrag, gehalten im Auftrag des Vereins für Volksunterhaltungen in der Alberthalle zu Leipzig. 26.–30. Tsd. Leipzig: Hesse 1907.
- WOLGAST, Heinrich: Das Elend unserer Jugendliteratur. Ein Beitrag zu künstlerischer Erziehung der Jugend. 7. Aufl., hrsg. von Elisabeth Arndt-Wolgast und Walter Flacke. Worms: Wunderlich 1950.
- WOLZENG, Ernst von: Der Kraft-Mayr. Ein humoristischer Musikanten-Roman. Stuttgart: Engelhorn 1897 (Engelhorns Allgemeine Romanbibliothek. Jg. 14. 1).

6.2 Unselbständige Schriften

- AVENARIUS, Ferdinand: Unsittliche Literatur: Einige Gedanken zu dem Kongresse in Köln. In: Der Kunstwart, 2. Oktoberheft 1904, S. 57–63.
- BENDER, Augusta: Ein Kapitel über unsittliche Literatur. In: Der Türmer Jg. 7, Bd. 1 (1904/05), S. 351–353.
- BLÜTHGEN, Victor: Vom Verein für Massenverbreitung guter Volksliteratur. In: Deutsche Monatsschrift für das gesamte Leben der Gegenwart 5 (1906), S. 100–104.
- BRUNNER, Karl: Die Bekämpfung der Schundliteratur! In: Volksbildung 39 (1909), S. 436–446. – Auch in: Gegen die Schundliteratur (s. dort), S. 52–91.
- COERPER, Fritz: Die Bekämpfung der Schundliteratur. Zehn Leitsätze. In: Die Lese, 21. 10. 1911, S. 670 [Ausgabe B].
- CONRAD, Michael Georg: Unsittliche Literatur. In: Das literarische Echo 6 (1904), Sp. 1683–1687.
- DOVIFAT, Emil: Die Anfänge der Generalanzeigerpresse. In: Archiv für Buchgewerbe und Gebrauchsgraphik 1928, H. 4, S. 163–184.
- FULLERTON, Ronald A.: Creating a Mass Book Market in Germany: The Story of the „Colporteur Novel“ 1870–1890. In: Journal of Social History 10 (1977), S. 265–283.
- , –: Toward a Commercial Popular Culture in Germany: The Development of Pamphlet Fiction 1871–1914. In: Journal of Social History 12 (1979), S. 489–511.
- GENIN, L. E.: Die volkstümliche deutsche Räuberdichtung im 18. Jahrhundert als Protest gegen den Feudalismus. In: Weimarer Beiträge 6 (1960), S. 727–746.
- HEINRICI, Karl: Die Verhältnisse im deutschen Colportagebuchhandel. In: Untersuchungen über die Lage des Hausiergewerbes in Deutschland. Bd. 3. Leipzig: 1899 (Schriften des Vereins für Socialpolitik 79), S. 181–234.
- HELLWIG, Albert: Die Beziehungen zwischen Schundliteratur, Schundfilm und Verbrechen. Das Ergebnis einer Umfrage. In: Archiv für Kriminalanthropologie und Kriminalistik 1913, S. 1–32.
- , –: Aktenmäßige Fälle über Schundliteratur und Schundfilme als Verbrechensanreiz. In: Der Gerichtssaal 84 (1916), S. 402–431.
- JAESCHKE, Emil: Die Verbreitung guter Literatur. In: Gegen die Schundliteratur (s. dort), S. 36–52.
- KELLEN, Tony: Der Massenvertrieb der Volksliteratur. In: Preussische Jahrbücher 98 (1899), S. 79–103.

- KREYENBERG, Georg: Gesetzliche Maßnahmen zur Bekämpfung der unsittlichen Literatur. Referat, erstattet dem 8. Internationalen Verlegerkongreß in Budapest am 3. Juni 1913. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Nr. 161 u. 162 vom 15. u. 16. Juli 1913, S. 7261 f., 7299 f., 7301 f., 7323.
- KÜRSCHNER, Joseph: Colportageromane. Eine Skizze aus der modernen Literatur. In: Die Gegenwart 8 (1875), S. 55–57.
- LENMAN, R. J. V.: Art, Society, and the Law in Wilhelmine Germany: the lex Heinze. In: Oxford German Studies 8 (1973), S. 86–113.
- LERG, Winfried B.: Die Anfänge der Zeitung für alle. Methoden-kritisches Buch zur Geschichte der Massenpresse. In: W. B. L. und Michael Schmolke: Massenpresse und Volkszeitung. Assen 1967.
- LINDNER, Rolf: Bandenwesen und Klubwesen im wilhelminischen Reich und in der Weimarer Republik. Ein Beitrag zur historischen Kulturanalyse. In: Geschichte und Gesellschaft 10 (1984), S. 352–375.
- LUHMANN, Niklas: Die Wirtschaft der Gesellschaft als autopoietisches System. In: Zeitschrift für Soziologie 13 (1984), S. 308–327.
- LUTZE: Die Mittel, welche uns unser Amt zum Kampfe gegen die Unsittlichkeit giebt. Erweiterter Konferenzvortrag. In: Monatsschrift für innere Mission 1896, S. 451–475.
- MAIER, Otto, mit Erwidern von Tony KELLEN: Die Zahl der Kolportage-Romane. In Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Nr. 138 vom 18. Juni 1903, S. 4836 f.
- Maßnahmen zur Bekämpfung der Schundliteratur. In: Mitteilungen der Zentralstelle des Deutschen Städtetages II, Nr. 7/8 (1909), Sp. 176 f.
- MÜLLER: 50 Millionen Mark jährlich für schlechte Literatur! In: Die Wahrheit 43 (1908), S. 2–8.
- MÜLLER, Emil: Fort mit der Schundliteratur! Ansprache an einem Familienabend. In: Eckart 1911, S. 596–604.
- , –: Zur Bekämpfung der Schundliteratur. In: Eckart 1910, S. 654–671.
- MÜLLER, Marcel: Die »Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung«. In: AGB 26 (1986), S. 131–251.
- NEYE, K.: Schundliteratur. In: Eckart 3 (1909), S. 709–718.
- PAPE, Justus: Die Pflicht des Buchhandels im Kampfe gegen die unsittliche Literatur. In: Kongreß zur Bekämpfung der unsittlichen Literatur (s. dort), S. 48–51.
- PFANNKUCHE, August: Volks-Bibliotheken und Lesehallen. In: Kongreß zur Bekämpfung der unsittlichen Literatur (s. dort), S. 59–66.
- PRETZEL, C. L. A.: Die literarische Erziehung der Jugend in Schule und Haus. In: Gegen die Schundliteratur (s. dort), S. 16–35.
- REINKE: Neue Machenschaften auf dem Gebiet der Schundliteratur. In: Caritas 19 (1913/14), S. 29–35, 87–93.
- ROEREN, Hermann: Die Bekämpfung der unsittlichen Literatur. In: Velhagen und Klasings Monatshefte, Jg. 19, Bd. 1 (1904/05), S. 696–703.
- , –: Die Gesetzgebung in den verschiedenen Ländern. In: Kongreß zur Bekämpfung der unsittlichen Literatur (s. dort), S. 42–47.
- SAUL, Klaus: Der Kampf um die Jugend zwischen Volksschule und Kaserne. Ein Beitrag zur »Jugendpflege« im Wilhelminischen Reich 1890–1914. In: Militärgeschichtliche Mitteilungen 9 (1971), S. 97–143.
- SCHENDA, Rudolf: Schundliteratur und Kriegsliteratur. In: R. S.: Der Lesestoff der Kleinen Leute, Studien zur populären Literatur im 19. und 20. Jahrhundert. München: Beck 1976, S. 78–104 (Beck'sche Schwarze Reihe. 146).
- SCHULTZE, Ernst: Schundliteratur und Buchhandel. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Nr. 90 vom 21. April 1909, S. 4790–4795.
- Schundliteratur in Oberschlesien. In: Die Volksbücherei in Oberschlesien 4 (1910), S. 46–53.
- Schutz der Jugend gegen Schmutz- und Schundliteratur. Aus den Verhandlungen der Bürgerschaft zu Hamburg, 37. Sitzung am Mittwoch, den 26. Oktober 1910. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Nr. 257 vom 5. Nov. 1910, S. 13310–13312.
- STARK, Gary D.: Pornography, Society, and the Law in Imperial Germany. In: Central European History 14 (1981), S. 200–229.
- THORN, Jos.: Zum Kampf gegen die Pornographie. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Nr. 168 vom 22. Juli 1908, S. 7912–7914.
- TÜRKE, Siegfried: Der Einfluß der Lektüre auf die Delikte phantastischer jugendlicher Psychopathen. In: Archiv für Kriminalanthropologie und Kriminalistik 42 (1911), S. 228–242.
- WITTMANN, Reinhard: Das Literarische Leben 1848 bis 1880. In: R. W.: Buchmarkt und Lektüre im 18. und 19. Jahrhundert. Beiträge zum literarischen Leben 1750–1880. Tübingen: Niemeyer 1982 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur. 6), S. 111–231.
- ZOBELTITZ, Fedor von: Literarische Sudelköche. In: Das literarische Echo 10 (1908), Sp. 1166–1169.

6.3 Hochschulschriften

- HATZIPETROS, Nicolaus: Begriff der unzüchtigen Schrift und ihrer Verbreitung (Str. G. B. § 184). Göttingen, Diss. 1896.
- TENBERGEN, Albert: Die General-Anzeiger Presse in Dortmund. Entwicklung und Geschichte. Leipzig, Diss. 1937.